Nr. 343 / 9. Jahrgang — Lodz, Montag, den 14. Dezember 1931 — Einzelpreis 25 Groschen

Freie Presse

Bezugspreis monatlich: 5.60 Zloty, durch Zeitungsboten 6 Zl., wöchentlich 1.50 Zl., durch die Post 6 Zl., Ausland 1 Dollar. — Erscheint mit Ausnahme der nach Feiertagen folgenden Tage frühmorgens, sonst nachmittags. Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Schließung der Zeitung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86. Fernsprecher: Geschäftsst. 106-36, Schriftleitung 148-12. Empfangsstunden des Hauptschriftleiters von 10—12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingesandtes pro Textzeile 120 Gr. Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Ausland: Reklamezeile 1 Zl., Anzeigenzeile 24 Gr. Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht aufbewahrt. — Postscheckkonto 60,689.

Straßburger für bisherigen Danzig-Kurs

Vor den zu einer Tagung nach Danzig gekommenen Journalisten aus allen Teilen Polens skizzierte der polnische Kommissar in der Freien Stadt, Minister Straßburger, am Sonntag den augenblicklichen Stand der polnisch-Danziger Beziehungen.

Minister Straßburger leitete seine Darlegungen mit einer Anekdote ein. Ein sich unwohl fühlender Danziger Bürger befragt einen Danziger Arzt. Der klopft ihn ab und meint endlich: alle ihre Organe sind gesund. Wie so viele andere Danziger leiden Sie am Versailler Vertrag.

Diese wahre Begebenheit ist symptomatisch. Auch die polnisch-Danziger Beziehungen leiden am Versailler Vertrag.

Für Polen ist Danzig der Zugang zum Meer. Für Deutschland ist es ein Sturmbock gegen den Versailler Vertrag. Daher kann man den Danzigern das größte Leid antun, wenn man in ihrem Staatswesen etwas lobt. Sie wollen nicht, daß es ihnen gut geht.

Danziger Wirtschafter, gute Deutsche, haben sich ihm, Straßburger, gegenüber sehr oft über die Notwendigkeit einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit Danzigs mit Polen ausgesprochen. Dasselbe taten auch die Führer der Arbeiter, die Sozialdemokraten. Diese waren jedoch nur kurze Zeit am Ruder. Man hat ihnen wegen dieser ihrer Haltung gegenüber Polen so große Schwierigkeiten gemacht, daß sie sich nicht behaupten konnten. Heute ist der paradoxe Zustand eingetreten, daß die Hitler-Leute, die in ihrem Vaterland auf die Regierung keinen Einfluß haben, die Danziger Politik bestimmen. Obwohl sie im Senat nicht vertreten sind, kann der Volkstag ohne sie keine Mehrheit zustandebringen. Sie regieren mithin faktisch, ohne dafür die Verantwortung tragen zu brauchen.

Es wird erwartet, daß Hitler in Deutschland die Macht an sich reißen wird. Es besteht die Meinung, daß er in diesem Fall. entweder Deutschland zerreißen wird oder aber — so wie der Faschismus es getan hat — alle seine Kräfte zusammenfassen wird. So oder so: die weitere Danzig-Politik Polens muß abwartend sein. Sie muß aber eine Verständigung anstreben. Vor allem die Zusammenarbeit Danzigs mit Gdingen.

Niemals zuvor ist Danzig gegen Polen so aktiv gewesen wie heute. Gegen 14 Eingaben an den Hohen Völkerbundkommissar in Danzig, an den Völkerbund in Genf oder an das Haager Internationale Schiedsgericht liegen vor. Sie verfolgen in erster Linie den Zweck, Polen Schwierigkeiten zu machen. Straßburger streifte kurz die drei letzten Danzig-polnische Streitfragen, die die internationalen Instanzen in der letzten Zeit beschäftigt haben oder in der nächsten Zukunft beschäftigen werden: 1. den Danzig-Gdingen-Streit; 2. die Stationierung der polnischen Kriegsschiffe in Danzig; 3. die kulturellen und wirtschaftlichen Belange der polnischen Minderheit in Danzig und der polnischen Bürger in der Freien Stadt. Die letzte Entscheidung Haags wegen der polnischen Kriegsschiffe in Danzig ist für Polen ein Mißerfolg, obwohl Danzig davon keinen Nutzen haben wird. Eher das Gegenteil. Für uns aber bedeutet der Haager Spruch kostspielige Neubauten in Gdingen.

Der Danziger Sieg im Haag

Der Haager Gerichtshof hat sich mit der großen Mehrheit von elf zu drei Stimmen (bemerkenswerterweise wird die kleine Minderheit durch den polnischen, den französischen und den columbanischen Richter gebildet) dahin ausgesprochen, daß weder der eVrsailler Vertrag, III. Abschnitt IX, noch das Pariser Abkommen vom 9. November 1920, noch irgendeine Entscheidung des Völkerbundsrates oder der Danziger Völkerbundskommissar Polen irgendwelche Rechte oder Befugnisse mit Bezug auf einen Zugang polnischer Kriegsschiffe zum Hafen und den Wasserwegen Danzigs oder das Anlegen in ihnen zugebilligt hätten.

In den Urteilsgründen wird in Uebereinstimmung mit der Danziger These in eingehender Weise Nachweis geführt, daß der Text aller in Frage kommenden internationalen Vertragsbestimmungen nichts über die von Polen geltend gemachten Ansprüche besagt. Dies müsse jedoch unbedingt gefordert werden, da Polen für seine Kriegsschiffe Rechte verlange, die über die anderer Nationen hinausgingen, und da **Danzig kein polnisches Gebiet** darstelle, in dem Polen frei schalten und walten könne, um sich auf konkrete Grundlagen, durch die die Rechte der Freien Stadt eingeschränkt würden, stützen zu können.

Das Parlament der Journalisten Polens

Am Sonntag fand in Danzig eine außerordentliche Tagung des Verbandes des Journalistensyndikats Polens statt. Aus allen Teilen Polens waren Delegierte erschienen. Lodz war durch fünf Herren vertreten. Die Beratungen der Tagung betrafen in erster Linie das neue Statut des Verbandes. Nach mehrstündiger Aussprache wurde diese neue Verfassung der Spitzenorganisation der Journalisten Polens angenommen. Ferner waren Gegenstand der Beratungen: das vom Sejm zu bestätigende Journalistengesetz, das zu schaffende eigene Organ des Verbandes, Mitglieder-Ausweis und Abzeichen, Schutz vor Ueberfüllung des Journalistenberufs, Altersversicherung, Sterbekasse.

Nach Schluß der Tagung fand eine Besprechung beim polnischen Kommissar in Danzig mit anschließendem Empfang bei Herrn und Frau Minister Straßburger statt.

Die Tagung fand im Polnischen Haus in Danzig statt.

Drei Sejmsitzungen in dieser Woche

In dieser Woche wird der Sejm an drei Tagen beraten. Der Regierung geht es darum, die wichtigsten Steuervorlagen noch vor den Weihnachtsfeiertagen zu erledigen, weshalb im Notfall am Sonnabend noch eine vierte Sitzung anberaumt werden soll.

100 Seiten Maschinenschrift

Die Rede des Staatsanwalts Rauze.

Die Rede des Staatsanwalts Rauze im Brester Prozeß wird den ganzen Dienstag ausfüllen. Die Rede ist bereits ausgearbeitet und umfaßt 100 Schreibmaschinenseiten.

Litauisches Flugzeug in Polen notgelandet

Infolge starken Schneegestöbers und Motorschadens landete ein litauisches Militärflugzeug in der Nähe des Dorfes Malaniszki bei Wilna. Der Apparat wurde bei der Notlandung vernichtet. Die beiden Piloten ließen die Maschine an Ort und Stelle und überschritten trotz ihrer Verletzungen die litauische Grenze.

Zum neuen Ministerpräsidenten von Lettland



ist der Führer des Fortschrittlichen Verbandes, Marger Skujeneek, ernannt worden.

Zusammenstöße zwischen deutschen Kommunisten und Polizei

Eine Person getötet.

Hamburg, 14. Dezember.

Vor dem Hamburger Dom kam es gestern abend zu schweren Zusammenstößen zwischen Anhängern der kommunistischen Partei und der Polizei. Die Kommunisten hatten versucht, aus der Menschenmenge heraus einen Demonstrationszug zu bilden. Kommunisten hielten Ansprachen, brachten Rufe gegen Brüning aus und stimmten schließlich die Internationale an. Einem Zug von vielen hundert Personen traten Polizeibeamte entgegen, worauf es zu Tätlichkeiten kam. Nach einigen Schreckschüssen feuerten die Beamten scharf in die Menge, wobei ein junger Mann getötet, vier Personen schwer und eine Anzahl leichter verletzt wurde, 5 Demonstranten konnten festgenommen werden.

Falsches Gerücht über eine Ermordung Hitlers

In Prag wurde gestern das Gerücht verbreitet, daß Adolf Hitler in Bayern ermordet worden ist. Als man in Berlin nachfragte, wurde dieses Gerücht dementiert. (Der Wunsch ist der Vater des Gedankens).

Klärung der Lage in Ungarn

Budapest, 14. Dezember.

Die politische Lage in Ungarn ist geklärt: das Bündnis zwischen Regierungspartei und der christlichen Wirtschaftspartei ist endgültig gelöst. Graf Julius Karolyi bildet ein Kabinett lediglich aus den Mitgliedern der Einheitspartei. Das Finanzministerium wird mit Baron Friedrich Koranyi besetzt.

In einer Erklärung über die Regierungspolitik teilte das japanische Kabinett mit, daß es mit allen Mitteln den vollen Schutz für die japanischen Interessen in der Mandschurei aufrecht erhalten werde.

Wirtschaftliche Notverordnung in Polen?

Das halboffizielle Regierungsorgan „Gazeta Polska" beschäftigt sich in einem langen Artikel mit der Handelsbilanz im November und im Zusammenhang damit mit der allgemeinen Wirtschaftslage. Es kommt zu dem Schluß, daß eine weitere Reduzierung des Staatshaushalts vorgenommen und nach Art der Dekrete Brünings eine zwangsweise Herabsetzung der Preise und Löhne durchgeführt werden müßte. Polen müsse sich also an die veränderten internationalen Wirtschaftsbedingungen anpassen.

Es muß bemerkt werden, daß vor noch nicht langer Zeit eine Maßnahme Prystors zur allgemeinen Preissenkung im Sande verlaufen ist.

Ob ist Kostek-Biernacki und die Knute

„Ohne Knute kann man Polen nicht regieren".

Im Krakauer konservativen „Czas" erschien ein Artikel, der für den von der „Oppositionspresse" angeblich „verunglimpfen" Verfasser der krankhaften Auslassungen unter dem Titel „Der Teufel als Sieger" eintritt. Der in Schutz genommene Verfasser dieses Buches ist, wie erinnerlich, Kostek-Biernacki.

Der „Czas" gibt wohl zu, daß man dem Autor „unernste Ausfälle gegen die Geistlichkeit", „Nachahmung possenhafter Schriftstellermethoden", „Geschmacklose Ausfälle gegen den treuen Polen, kristallreinen Menschen und ausgezeichneten, verdienten Soldaten General Rozwadowski", den Kostek-Biernacki „von Rozwadowsky" nennt, vorwerfen kann. Das Blatt ist aber der Meinung, daß die Schilderungen mit „großem Talent" und mit einer sympathischen tiefen Liebe zu den beschriebenen Städten" geschrieben sind. Man lese sie mit so großem Interesse, daß man das Gefühl habe, daß man sie nach kurzer Zeit mit ebensolchem Wohlgefallen zum zweiten Mal lesen werde. Die Skizzen Kostek-Biernackis, „deren Heldinnen Dirnen sind", gefallen dem „Czas" sehr. In Form und Stil erinnern sie ihn an die Erzählungen Kaden-Bandrowski, die sie sogar übertreffen.

„Wir beneiden den „Czas"-Rezensenten nicht um seinen moralischen und ästhetischen Geschmack", bemerkt hierzu die „Gazeta Warszawska". „Er geht aber noch weiter und behauptet, daß „der Autor in Bezug auf die Rolle der Knute beider Beherrschung der Menschheit vollständig recht hat". Er sagt: „Die Knute ist ein notwendiges Instrument jeder Regierung. **Ohne Knute kann man kein einziges Volk regieren, geschweige denn eine so zügellose und streitsüchtige Nation wie die polnische.** Die Russen haben die Polen anderhalb Jahrhunderte lang trotz deren Aufstände erfolgreich beherrscht — mit Hilfe der Knute. Sie haben sogar, wie der Verfasser ganz richtig bemerkt, **in vielen polnischen Herzen eine gewisse Sehnsucht nach der Knute zurückgelassen.** Die Knute ist unbedingt notwendig. Das ganze Geheimnis liegt darin, daß man sie nicht als Hauptinstrument, sondern nur als ein Hilfsmittel benutzen darf, wobei stets daran zu denken ist, daß die Knute eine wirksame Arznei gegen Streitsucht sein kann, wogegen sie gegen Verzweiflung nicht hilft."

Kann man in der Verherrlichung der von unseren Konserativen mit solcher Anerkennung und Liebe erwähnten Knute überhaupt noch weiter gehen? — fragt die „Gazeta Warszawska".

Borah über die europäische Lage

Nur Schuldenstreichung kann helfen

Die Abrüstungskonferenz in Wirklichkeit eine Wirtschaftskonferenz?

London, 14. Dezember.

Der Sonderkorrespondent des „Daily Herald" berichtet aus einer Unterredung, die er mit Senator Borah hatte, daß dieser der Ansicht sei, eine Besserung der europäischen Lage könne nur durch eine Annäherung Frankreichs und Deutschlands auf der Basis eines solchen Programms erfolgen, das Deutschland wieder Lebensmöglichkeiten gäbe. Was bezüglich der Reparationen getan werden könne, liege beinahe ausschließlich bei Frankreich. Allerdings setzt die Durchführung eines solchen Programms, auf das die ganze Welt warte, eine Kursänderung der jetzigen Politik voraus.

Senator Borah, der betont, er glaube nach wie vor an die Notwendigkeiet einer Revision des Versailler Vertrages, legte im Laufe der Unterredung dann dar, daß er deshalb für die Gewährung des Hoover-Moratoriums eingetreten sei, um Europa die Möglichkeit zu geben, sich einen gesunden Wirtschaftsplan zu schaffen. Er sei jedoch nur für ein einjähriges Moratorium gewesen, denn, so sagte er, im gegenwärtigen Augenblick sei ein Punkt erreicht, wo eine Moratoriumsregelung, die die Zahlungsfähigkeit zur Grundlage habe, die Schwierigkeiten nicht aus der Welt zu schaffen imstande ist. **Helfen könne jetzt nur eine Schuldenstreichung.** Borah schloß, er wolle noch die Abrüstungskonferenz abwarten, die seiner Meinung nach in Wirklichkeit eine Wirtschaftskonferenz sei. Ohne eine Verminderung der Rüstungen sei eine Wirtschaftskonferenz zwecklos. Hingegen bestehe begründete Aussicht auf Besserung der Lage, wenn die Reparationen und die Kriegsschulden gestrichen und die Kriegsrüstungen herabgesetzt würden. Die Regierungen müßten ihre Politik darauf umstellen, weil es sonst keinen Zweck hätte, überhaupt Delegationen zur Konferenz zu entsenden.

Die Verhandlungen um Deutschlands Zahlungsfähigkeit



Prominente Teilnehmer der Berliner Stillhalte-Verhandlungen,
(von links): die deutsche Kommission, Geheimrat Kastl und Otto Jeidels, begibt sich zur Konferenz in die Reichsbank — die Führer der französischen Delegation: Nierop, Velay, der Direktor der Französischen Akzeptbank, und Nierop — zwei Mitglieder der schweizerischen Delegation, Maberg von der Schweizerischen Bankgesellschaft und Bentsch von der Berner Handelsbank.

Azana soll das Kabinett bilden

Madrid, 14. Dezember.

Der Präsident der Republik hat den bisherigen Ministerpräsidenten Azana mit der Bildung der neuen Regierung beauftragt.

Die Ministerliste des neu zu bildenden Kabinetts Azana dürfte wie folgt lauten: Ministerpräsidentschaft und Kriegsministerium: Azana; Außenministerium: Lerroux; Arbeitsministerium: Caballero; Unterrichtsminister um: Los Rios; öffentliche Arbeiten: Prieto; Industrie und Handel: Domingo; Justizministerium: Albornoz; Marineministerium: Giral; Innenministerium: Quiroga; Verkehrsministerium: Barrios.

Die Besetzung des Finanzministeriums ist noch nicht entschieden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das Finanzportefeuille Pedregal anvertraut wird, der bereits unter der Monarchie Finanzminister war.

Große Bestechungsaffäre in Spanien

Die Madrider Behörden kamen einer großen Bestechungsaffäre auf die Spur, die noch aus der Zeit der Diktatur Primo de Riveras herstammt. Und zwar stellte man fest, daß die „Spanische Telefon- und Telegrafengesellschaft", die in Wirklichkeit die Zweigstelle einer amerikanischen internationalen Telefon- und Telegrafengesellschaft gewesen ist, während de Riveras Diktatur das Telefon-Monopol für ganz Spanien bei äußerst günstigen Bedingungen und für unbestimmte Zeit erworben hatte. Diese Gesellschaft hat verschiedenen spanischen Würdenträgern u. a. auch Mitgliedern der Königsfamilie (Exkönig Alfons soll in diese Affäre ebenfalls verwickelt sein), insgesamt 600 000 Dollar Bestechungsgeld zukommen lassen. Die republikanische Regierung beabsichtigt jetzt, einen Gesetzentwurf auszuarbeiten, wonach der Kontrakt mit der Telefongesellschaft als ungesetzlich, betrügerisch und ungültig angesehen werden soll. Außerdem soll die Gesellschaft zur Verantwortung gezogen und ihr Vermögen beschlagnahmt werden.

Das neue japanische Kabinett gebildet

Die Reuter-Agentur berichtet, daß das neue japanische Kabinett bereits gebildet worden sei. Ministerpräsident und Außenminister ist Ikukai, Innenminister Naka Hasi, Finanzminister Taka Hasi, Marineminister Osumi, Kriegsminister Gen. Araki.

Es wird allgemein angenommen, daß die neue Regierung, die sich auf eine Inflationspolitik stützen will, nur vorübergehend bis zur Bildung einer Nationalregierung amtieren werde.

Beginn des Prozesses gegen Pfrimer und Genossen

Graz, 14. Dezember.

Vor dem hiesigen Schwurgericht begann heute der Prozeß gegen 8 führende Mitglieder des Heimatschutzes, die wegen des Putschversuches am 13. September des Verbrechens des Hochverrats angeklagt sind. Der Haupträdelsführer ist der Bundesführer des Heimatschutzes, Dr. Walter **Pfrimer,** Rechtsanwalt in Judenburg. Er ist nach dem mißglückten Putsch ins Ausland geflohen und erst am 7. Dezember nach Oesterreich zurückgekehrt. Mit ihm angeklagt sind dann noch der Landtagsabgeordnete Konstantin Kammerhofer, Oberst der Reserve Richard Flechner, Oberst der Reserve Viktor Hofer, Hauptmann der Reserve Franz Harter, Karl Harant, Franz Seitner und Oberst der Reserve Johann Riedlechner.

Dr. Pfrimer gab bei seiner Vernehmung in der Voruntersuchung die ihm zur Last gelegten Handlungen im wesentlichen zu, bekannte sich jedoch des Hochverrates nicht schuldig.

Unruhen in Honolulu

London, 14. Dezember.

Wie aus Honolulu gemeldet wird, kam es dort zwischen amerikanischen Matrosen und Eingeborenen zu größeren Zusammenstößen. Die Unruhen begannen damit, daß amerikanische Matrosen einen Japaner verprügelten, der kürzlich wegen Beleidigung der Frau eines amerikanischen Seeoffiziers vor Gericht gestanden hatte. Die amerikanischen Matrosen dürfen ihre Schiffe nicht mehr verlassen.

Von Geld und Liebe

Roman von Grete von Saß

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

| 49

Rose lachte.

„Er hat 'nen Brummschädel. So was schafft ungemütliche Stimmung. Und Aerger hat er auch gehabt. Laßt ihn mal."

„Hätt' er unten bleiben sollen", bemerkte Andree.

„Lassen wir uns doch nicht unsere Stimmung verderben — tanzen wir!" schlug Frank Hasse vor.

Er setzte sich ans Klavier, spielte zum Tanz auf. Die Paare fanden sich, traten zum Tanz an.

Maria Costa ging zu dem Kommerzienrat. Sie fühlte sich verpflichtet, ihn zu trösten. Ihre weiße, kühle Hand umschloß seine heiße, feuchte Pratze.

„Rose hat mir anvertraut, daß Sie Verdruß gehabt haben", flüsterte sie ihm mit ihrer singenden Stimme zu, „das tut mir leid."

Rose ist ein Kalb und diese Maria ein indiskretes Frauenzimmer, dachte er und zog seine Hand aus der Marias.

„Was haben Sie?" fragte sie leise.

„Nichts."

Er sah mit finster zusammengeschobenen Brauen in das Gewühl der Tanzenden. Dieses gleichmäßige, monotone Geschiebe machte ihn nervös. Die Tanzenden grüßten ihn mit blödem Lächeln, so oft sie an ihm vorüberschoben.

„Seekrank macht mich das, wenn das noch lange so geht", sagte er zu Maria.

„Ja, die neuen Tänze!" erwiderte sie. „Es ist kein [illegible] Rhythmus in ihnen. Kommen Sie, Kommerzienrat, wir gehen, während hier getanzt wird, ins Speisezimmer. Ich habe Ihnen etwas mitzuteilen, etwas sehr Interessantes."

Er folgte ihr. Auf ihre versprochene Mitteilung schien er nicht sehr neugierig zu sein. Er blieb vor dem Büfett stehen.

„Aha — sieh an — hier gibt's gute Sachen."

„Jacky!" rief Maria, und Roses Diener kam angestürzt.

„Was befiehlt der Herr Kommerzienrat?"

Münchmeyers Blick glitt von den aufgestellten Leckerbissen ab, um sich auf Jackys Gesicht zu heften. Jacky hieß der Kerl! Wie ein Papagei! Nicht zu glauben! Er schüttelte den Kopf. Zum ersten Male hörte er den Namen.

Dieser famose Jacky war wohl eine Neuanschaffung. Rose hatte Geschmack, das mußte man ihr lassen. Hielt sich einen Diener, der den Namen eines Papageis und die Manieren eines Oberkellners hatte.

Er wandte sich wieder an Maria:

„Bitte, meine Gnädigste, wählen Sie aus!"

„Danke, ich darf jetzt nichts genießen, weil ich später tanze."

„Aha — soso. Na, dann gestatten Sie wohl, daß ich ..."

„Ja, bitte."

„Also, Jacko — Jacky, wollt' ich sagen — bringen Sie mir mal vom Hummersalat und 'nen Steinhäger dazu, 'nen zweistöckigen ..."

„Kaviar auf Eisblock ist auch da", machte Maria ihren Freund aufmerksam.

„Na, das muß man Rose lassen: aufs Gutleben versteht sie sich."

Er verzehrte seinen Hummersalat, während Maria erzählte:

„Also ich war vor Tagen in den U.-T.-Lichtspielen. Da habe ich mir den amerikanischen Film ‚Der König der Berge' angesehen, in dem Miß Ellen Harrisson die züchtige Gritta spielt. Unvergleichlich, sag' ich Ihnen! Sie müssen sie sehen. Sie weint unstillbare Glyzerintränen, weil ihr Schatz eine andere heiraten muß. Er muß, weil er einmal wider Willen leichtsinnig gewesen war. Und Gritta tröstet sich mit einem anderen, während ihr ehemaliger Geliebter in den Bergen melancholisch Gemsen wildert."

Münchmeyer schlang den letzten Rest Hummersalat hinunter, trank einen zweiten Steinhäger und sah, während er sich den Mund mit der Serviette abwischte, mit einem Seitenblick auf Maria.

„Wie kommen Sie eigentlich zu der Vermutung, daß ich mich für Filme interessiere?"

Sie, von seiner Grobheit ungekränkt, lächelte.

„Zu der konnte ich doch sehr leicht kommen, da Miß Ellen Harrisson in diesem Film spielt."

Er knüllte die Serviette zusammen, warf sie auf seinen Teller, den Jacky an sich riß.

„Ich weiß nicht einmal, wer diese Miß Ellen Harrisson ist — hab' sie nie gesehen und will sie auch gar nicht sehen."

Marias Blick ruhte in erstauntem Ausdruck auf seinem Gesicht.

„Unglaublich, daß Sie das nicht wissen! Hat Rose Ihnen denn nie ein Wort davon gesagt?"

„Wovon?"

„Daß ihre Schwippschwägerin der berühmte amerikanische Filmstar Ellen Harrisson ist?"

Er schüttelte den Kopf.

„Was ist das: Schwippschwägerin?"

„In diesem Fall: Ellen Harrisson ist die Schwester von Roses Schwager Schadow."

„Ach nee! Das ist allerdings sehr interessant."

Ueber Marias Gesicht glitt ein triumphierendes Lächeln, über das des Kommerzienrats ein nachdenkliches. Diese Schadows waren wohl fixe Menschen, das mußte man ihnen lassen.

„Ich würde am liebsten sofort hinfahren, um sie mir anzusehen", sagte er.

Maria sah auf ihre Armbanduhr.

„Es wäre noch Zeit; stehlen wir uns heimlich fort."

„Wir? Sie müssen doch tanzen?"

„Ich hätte getanzt — für Sie, nur allein für Sie. Aber wenn Sie lieber Miß Ellen sehen wollen ..."

Er lächelte. Sie ist tolerant — das gefällt mir. So muß eine Frau sein.

„Ich hätte schon Lust." (Fortsetzung folgt.)

DER TAG IN LODZ

Montag, den 14. Dezember 1931.

Aus dem Buche der Erinnerungen

1546 * Der Astronom Tycho Brahe in Kundstrup († 1601).
1799 † George Washington, Begründer der Unabhängigkeit Nordamerikas, in Mount Vernon (* 1732).
1849 † Der Komponist Konradin Kreutzer in Riga (* 1780).
1854 * Der Radierer Peter Halm in Mainz († 1923).
1911 Roald Amundsen erreicht den Südpol.

Sonnenaufgang 7 Uhr 57 Min. Untergang 15 Uhr 51 Min.
Mondaufgang 11 Uhr 49 Min. Untergang 21 Uhr 24 Min.

Deutsch

Deutsch sein. Deutsch bleiben.
Deutsch reden. Deutsch schreiben.
Deutsch denken. Deutsch wandeln.
Wahr und deutsch handeln.

W. Herbert.

Prophezeiungen für das Jahr 1932

Das Jahr 1931 neigt sich seinem Ende zu. Es wird bestimmt bei der von ihm geplagten Menschheit keine angenehme Erinnerung hinterlassen. Die Astrologen und Hellseher in allen Ländern der Welt stellen bereits Horoskope für das nachfolgende Jahr. Merkwürdigerweise stimmten fast alle Propheten dieser Art darin überein, daß im Jahre 1932 die weltwirtschaftliche Krise überwunden und eine Periode neuen Aufschwungs eingeleitet werden wird.

Der in Amerika sehr populäre Astrologe Mr. Lee prophezeit, daß die kapitalistische Wirtschaftsordnung, die von Pessimisten und Skeptikern bereits tot gesagt ist, um die Mitte des nächsten Jahres einen Anlauf zu einer noch nie dagewesenen Blüte nehmen wird. In Paris genießt die Hellseherin Madame Freya von jeher einen großen Ruf. Eine Anzahl von Voraussagen, die sie vor Jahresfrist gemacht hatte, konnten sich tatsächlich erfüllen und trugen zu ihrer Berühmtheit viel bei. So z. B. sagte M-me. Freya im Dezember 1930, die spanische Revolution, den Krieg im fernen Osten, den Sturz der englischen Währung, Joffres Tod und den Aufstieg Lavals richtig voraus. Die zahllosen Gläubigen der „Freyda-Gemeinde" warteten natürlich mit größter Spannung auf ihren neuesten Spruch. Im Mittelpunkt ihrer diesjährigen politischen Prophezeihungen stehen die Vereinigten Staaten, denen nach Ansicht der Wahrsagerin in der zweiten Hälfte 1932 ein ganz gewaltiger wirtschaftlicher Aufstieg beschieden ist. Was den Präsidenten Hoover anbetrifft, so könne er keinesfalls mit seiner Wiederwahl rechnen. Im Gegensatz zu den unzähligen Stimmen, die für das Jahr 1932 die schrecklichen Gefahren an die Wand malen, behauptet die Hellseherin, daß dieses von Millionen Menschen so gefürchtete Jahr vollkommen ruhig und ohne große politische Erschütterung in Europa verlaufen wird. Von Revolutionen, Umstürzen oder irgendwelchen kriegerischen Verwicklungen sei keine Rede. Alle politischen Ereignisse werden sich in legaler Bahn abwickeln. Dem spanischen Exkönig Alfons, dem sie bereits vor einigen Jahren den Thronverlust vorausgesagt hatte, stellt M-me. Freya wiederum ein schlechtes Horoskop. Er müsse sich mit dem Gedanken abfinden, daß die Monarchie in Spanien verloren sei. In Frankreich sieht M-me. Freya den politischen Tod Briands voraus, dem nach kurzer Zeit auch der physische folgen wird. In der ersten Hälfte des neuen Jahres werde Laval seine Stellung behaupten können. Später aber werde ein neuer junger Staatsmann an die Macht gelangen, dessen glanzvolle Laufbahn die ganze Welt in Staunen versetzen wird.

Der Bildaushang der „Freien Presse"

Unser Bildaushang im Schaufenster der „Libertas", Buchhandlung, in der Petrikauer Straße 86, bringt heute wieder einige neue Bilder zu den Reiseschilderungen unseres A. K.-Mitarbeiters und Illustrationen der letzten Tagesereignisse.

Mitte: Zwei Ansichten der Tombul-Moschee in Schumen. — Der Reinigungsbrunnen an der Tombul-Moschee. — Die Eski-Moschee, davor Schüler der Religionsschule.

Rechts und links: Deutsche Theatergruppe „Thalia". — Zu dem Boxkampf Lodz—Berlin. — Das neue Gebäude der Deutschen Genossenschaftsbank. — Die neue evangelische Kirche in Makowisko.

p. **Eine lebende Fackel.** Der Limanowskistraße 84 wohnhafte 30 Jahre alte Jan Antoniewicz wollte gestern im Ofen Feuer anmachen, zu welchem Zweck er Benzin benutzte. Als er dieses über das glimmende Holz goß, entstand eine Explosion, und Antoniewicz stand im Nu in Flammen. Mit Hilfe seiner Frau und der Nachbarn wurden die Flammen unterdrückt und dann die Rettungsbereitschaft herbeigerufen die den Verletzten in bedenklichem Zustand in das Radogoszczer Krankenhaus überführte.

Reinlichkeit schützt Ihre Gesundheit!

Darum reinigen und frischen Sie auf Ihre Garderobe in der Chemischen Wäscherei und Färberei System „Tri" Weber und Lewandowski. 28 p. Strzelców Kaniowskich 34a, Tel. 149-34. Filiale: Petrikauer Straße 130, Tel. 211-15. Annahmestellen: A. Kiebsch, Petrikauer Str. 223; L. Lietke, Napiurkowskiego 31; K. Ruprecht, 11-go Listopada 24; H. Gutwillen, Kilińskiego 41; E. Pfeiffer, Wulczanska 88; Ad. Herman, Limanowskiego 104/6; Albrecht, Perla 5. 1. Eing. 1. St.; E. Zarzycki, Nawrot 18; J. Celmer, Zagajnikowa 35; Madler, Narutowicza 1. Rzeźać, Andrzeja 47; M. Herman, Gluwna 29; O. Aj. Abramowskiego 18; R. Rudolf Srebrzynska 85. 1. Eingang, 3. Stock.

Nachruf. Nach längerem Leiden verstarb am Sonnabend unser Mitbürger Herr Karl Stentzel im Alter von 67 Jahren. — Am 28. März 1864 in Pleß in Oberschlesien geboren, besuchte der Verstorbene dort die Schule und kam als junger Mann nach Polen. Er arbeitete zunächst in Suprasl, siedelte in der Folgezeit nach Lodz über und erhielt hier in der Firma „Ludwig Geyer" Anstellung. Im Jahre 1888 trat Karl Stentzel dann in die jetzige „Belgische Aktiengesellschaft", vormals Emil Haebler, ein. Seine großen Befähigungen als Kaufmann brachten ihm bald Erfolg, er wurde Kassierer und schließlich verlieh ihm die Firma auch Prokura. Von seinen Chefs und seinen Arbeitskollegen seines lauteren Charakters und aufrichtigen Wesens hoch geachtet, hatte Karl Stentzel einen großen Kreis von Freunden und Bekannten um sich gesammelt, die seinen zu frühen Tod tief bedauern. Auch im öffentlichen Gesellschaftsleben hat sich der Verstorbene hervorgetan. So war er Gründungsmitglied des Christlichen Commisvereins z. g. U.

An der Bahre des Verschiedenen, dem die Gattin vor einigen Jahren im Tod vorausgegangen ist, trauert eine Tochter, die Pädagogin ist, und andere Verwandte.

Möge ihm die Erde leicht sein.

Buch und Bildung

Uns wird geschrieben:

Buch und Bildung gehören zusammen wie Leib und Seele. Ohne Buch gibt es keine Bildung, wie es ohne Buch auch kein Wissen gibt. Auch die Schule arbeitet ja hauptsächlich mit Büchern, und die besten Lehrer sind die, welche dem Lernenden die Wege zum Buch zeigen und ihn anleiten, es recht zu benutzen. Bücher geben mehr als der oberflächliche persönliche Verkehr, sei's auch mit gelehrten und gebildeten Personen. Bücher sind ein lebendiger und nutzbringender Umgang, der mehr wert ist als Freunde und Gesellschaften, denn sie geben uns die Möglichkeit, mit den erlauchtesten Geistern unseres Volkes und anderer Völker ganz vertraulich zu verkehren. Jedermann ob reich oder arm, hoch oder niedrig gestellt, kann diesen geistigen Verkehr pflegen, denn die Bücherei des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Str. 243, stellt ihre reichen Bestände allen deutschen Kreisen unserer Stadt zur Verfügung. Außer an Sonn- und Festtagen kann hier täglich von 5—8 Uhr abends ein jeder sich wertvolle Bücherschätze holen, um zu Hause daraus für sein inneres nach Herzenslust zu schöpfen. Für Leser, die die Lektüre von Zeitungen und Zeitschriften bevorzugen, steht das reiche Zeitschriftenzimmer unentgeltlich zur Verfügung.

Von der Zubardzer Fröbelschule

H. Zwei Jahre sind bereits verflossen, seit eine Fröbelschule mit deutscher Unterrichtssprache am Zubardzer Kantorat von Pastor Schedler ins Leben gerufen wurde. Gestern durften nun die Zöglinge zu der anläßlich des Bestehens ihrer Anstalt veranstalteten Feier von ihrem Fleiß und Können Zeugnis ablegen. Der Saal in der Konstantinerstraße 40, den der Jungfrauenverein freundlicher Weise unentgeltlich zur Verfügung stellte, war über Erwarten gut besucht. Herr Pastor Schedler dankte in seiner Ansprache für das der Fröbelschule entgegengebrachte Interesse und schilderte das Treiben der Kleinen während des Unterrichts. Redner wies darauf hin, daß die Leitung der Anstalt stets bemüht ist, in den Kindern die Liebe zu ihrem teuersten Erbe, zur Muttersprache, die den Erwachsenen so manchen Kampf kostet, zeitig zu erwecken. Nach einem schön rezitierten Gedichtchen sangen die Kleinen ein Chorliedchen, wonach die drolligen Bewegungsspiele folgten „Wasser und Schnee", „Hampelmann" und das polnische „Schlechter, strenger Winter". Ein Tanz erfreute die Anwesenden. Wie schön erzogen die Kleinen sind, davon sprach der Vortrag „Der Waldgeister Weihnachtsfeier", der große Anforderungen an die Kleinen stellte. Frl. Lembke, der seit Gründung der Fröbelschule angestellten Leiterin, gebührt für ihre mühevolle und aufopfernde Arbeit an dieser Stelle hoher Dank. Ebenso ist dem Zubardzer Frauenverein und dem Kantoratsvorstand, den Vormündern dieser Anstalt, zu danken.

Der Liederabend des Kirchengesangvereins „Zoar"

B—r. Einen Kunstgenuß, dessen Gewinn den Allerärmsten zur Bereitung einer Weihnachtsfreude zugute kommen soll, bereitete gestern abend der bei der St. Matthäigemeinde bestehende und von Herrn A. Kleebaum geleitete Kirchengesangverein „Zoar" den Gemeindegliedern.

Der geräumige Saal neben der Matthäikirche war dicht besetzt. Das Programm sah das Palmesche „Lasset uns frohlocken" und „Machet die Tore weit" von Lützel vor, die vom gemischten Chor vorgetragen wurden, ferner ein von Herrn R. Kleebaum, dem Bruder des Dirigenten, verfaßtes und von Frl. Graumann gefühlvoll aufgesagtes Gedicht, das mit den Worten schloß: „Hilf Tränen trocknen aus Augen, die fast blind vor Leid", worauf Frl. Teurich mit schöner Sopranstimme „Der Mutter Trost" sang. Von Herrn M. Littke auf dem Harmonium begleitet, bot Herr T. Gerstendorf die Cellovorträge „Barceuse„ von B. Godard und „In der Kirche" von Tschaikowskij. Dazwischen hielt Herr Pastor Löffler eine Ansprache über Psalm 100 (Jauchzet dem Herrn alle Welt...).

Der Männerchor des „Zoar"-Vereins sang darauf den 100. Psalm, und Herr R. Kleebaum trug mit Harmonium- und Violinbegleitung M. Trümpelmanns „Gebet" vor, worauf noch der gemischte Chor „Wo ist ein solcher Gott wie Du" zu Gehör brachte und Herr Pastor Löffler die Veranstaltung mit einer kurzen Ansprache, Gebet und Segenswünschen schloß.

Sz. **Stiftungsfest des Frauenbundes der St. Matthäigemeinde.** In seinem gemütlichen Lokal an der Matthäikirche konnte der Frauenbundchor gestern abend sein Stiftungsfest feiern. Bereits am Morgen hatten die Sängerinnen die Feier mit dem Gottesdienst in der Kirche begonnen und Lieder zu Gehör gebracht. Es war doch ein sangesfrohes Häuflein, das sich am Abend zu einer bescheidenen Nachfeier eingefunden hatte. Ein wundervoll erhebender Gesang war der vom Chor gesungene Psalm „Ich hebe meine Augen auf". Pastor A. Löffler, der seine Gemeindekinder durch seine Anwesenheit erfreute, hielt eine Ansprache, in der er auf das Schaffen des Vereins hinwies und ihm eine weitere gedeihliche Entwicklung nach innen und außen hin wünschte. Zwei Duette wurden in wunderbarer Gefeiltheit dargebracht, von denen besonders „Herr bleibe bei uns" ungemein gefiel. Auch für das leibliche Wohl war gesorgt, so daß die Feier sich bis spät in den Abend hinauszog.

H. **Preferenceabend im Sportverein „Rapid".** Dem vom Sportverein „Rapid" am Sonnabend im Lokale in der Karolewska 9 veranstalteten Preferenceabend, war großes Interesse entgegengebracht worden. Die Verwaltung gab sich große Mühe, den Gästen gemütliche Unterhaltung zu bieten. Dem Preferencespiel huldigten 24 Spieler. Preise nahmen nach längerem Spiel folgende Herren: H. Rusenach (943 Punkte) ein Rauchservice, J. Funkel (917 Punkte) ein Likörservice, A. Stachowski (915 P.) einen Zigarrenkasten, H. Hubert (874 P.) einen Zigarettenkasten, A. Bloch (858 P.) einen Schmuckkasten, E. Gittel (841 P.) einen Aschenbecher. Herr H. Zimmer erhielt mit 90 Punkten den Trostpreis. Zum Gelingen dieses Abends trug die Vereinswirtschaft mit Herrn Thiele und Frau an der Spitze, viel bei, die schmackhafte Speisen vorbereitet hatte.

dz. **Preis-Skat und -Preference in der „Concordia".** Wie in früheren Jahren, so ließ es sich auch in diesem Jahre die rührige Verwaltung des „Concordia"-Gesangvereins nicht nehmen, einen Skat- und Preferenceabend im eigenen Lokal in der Gluwnastraße am vergangenen Sonnabend zu veranstalten. Es gelangten nicht weniger als 11 wertvolle Preise zur Verteilung. Preference wurde an9, Skat an 2 Tischen gespielt. Erzielt wurden folgende Ergebnisse: Im Preference: 1. Schönfelder 1305 Punkte (Fotoapparat), 2. Rothe 1100 P., 3. Widawski 1063 P, 4. Lehmann 1024 P, 5. Kwasniewski 950 P. 6. Tussyny 865 P., 7. Sandner Fr. 735 P., 8. Kehlbart 176 P. (Trostpreis). Im Skat erhielt den 1. Preis Klingsporn 830 P., den 2. Triebe 697 P. und den Trostpreis Wiesner mit 551 Punkten.

H. **Herrenabend im „Michaeli"-Kirchen-Gesangverein.** Der Radogoszczer „St. Michaeli"-Kirchen-Gesangverein veranstaltete am Sonnabend in seinem eigenen Lokale, in der Janastraße 4 einen Herrenabend, der guten Besuch zu verzeichnen hatte und in jeder Hinsicht gut gelungen war. Der erste aktive Vorstand, Herr J. C. Hoch, begrüßte die Delegationen der benachbarten Vereine —„Polyhymnia"-Radogoszcz und vom Zubardzer Kirchen-Gesangverein. Nachdem die Feinschmecker den Gaumen mit leckeren Speisen (alle von der vorbildlich arbeitenden Vereinswirtschaft vorbereitet) befriedigt hatten, schritt man zur Abwicklung des heiteren Programms. Hier muß man Herrn Rochlitz mit seinen von allen gemeinsam gesungenen „Dichtungen" besonders hervorheben. Freunden des Kartenspiels winkten schöne und kostbare Preise, wie Silberschalen u. a. Beim Preferencespiel siegten die Herren: Max Vogt mit 1040 P., Oskar Behr mit 1012 P., Artur Ilsner 863 P., Hermann Einbrodt 833 P., Bruno Behr 774 P. und Bruno Heidrich 757 Punkten. Herrn Kurt Einbrodt wurde mit 55 Punkten der Trostpreis zuerkannt. Beim Skatspiel siegte Herr Reinhold Milsch, und an dem Tische für Solospieler nahm den Preis Herr Baldwin.

8 Selbstmordversuche an einem Tage

p. Bei der Familie Blatt in der Petrikauer Straße 214 war die 18 Jahre alte Mania Grinbaum als Dienstmädchen angestellt. Als sich gestern niemand in der Wohnung befand, trank dieses eine giftige Flüssigkeit. Nachbarn hörten ihr Stöhnen und riefen die Rettungsbereitschaft herbei, die sie in das Radogoszczer Krankenhaus überführte. — Die in der Dembowastraße 11 wohnhafte 24 Jahre alte Stanislawa Jaroszowicz trank aus Lebensüberdruß Gift. Sie wurde in sehr bedenklichem Zustand in das St. Josefs-Krankenhaus übergeführt. — Der Lisnerstraße 9 wohnhafte 41 Jahre alte Zygmunt Pawlowski schnitt sich die Schlagader an der rechten Hand durch. Er wurde von der Rettungsbereitschaft in das Bezirkskrankenhaus übergeführt. — Der 19 Jahre alte Antoni Stasinski, Okopowastraße 19, sprang gestern aus dem Fenster einer im zweiten Stock gelegenen Wohnung. Er konnte an Ort und Stelle belassen werden. — Der Petrikauer Straße 244 wohnhafte 32 Jahre alte Edward Malinowski erhängte sich im Abort. Das Vorhaben wurde aber rechtzeitig bemerkt, sodaß er losgeschnitten werden konnte, bevor es zu spät war.

× Im Torweg des Hauses Sienkiewicz-Straße 9 trank die 43jährige Karoline Mielczarek (Karolewska 75) Gift. Ihr wurde Hilfe erteilt. — In ihrer Wohnung an der Miodowa 91 nahm die 37jährige Helena Mielczarek Gift zu sich. Sie wurde nach dem Radogoszczer Krankenhaus gebracht. — In ihrer Wohnung in der Wulczanska-Straße 91 trank die 43 Jahre alte Sabina Bilgalke Gift. Ihr wurde seitens eines Arztes Hilfe zuteil.

SPORT und SPIEL

Wettschwimmen im Zgierzer Hallenbad

veranstaltet vom Lodzer Sport-Verein „Triumph"

Von den 12 genannten Vereinen starteten am gestrigen Sonntag nur fünf und zwar: Zgierzer Sport-Club (Z. K. S.), Makkabi-Zgierz, L. K. S., Makkabi-Lodz und S. V. „Triumph".

Die Ergebnisse als Maßstab für das Können der Einzelnen, somit auch für die Leistungsfähigkeit der einzelnen Klubs zu nehmen, wäre verkehrt. Man denke sich: 300 m in einer Schwimmstrecke von 10 m geschwommen! Nicht weniger als 29 Mal muß der Schwimmer wenden, und so ist nicht zuletzt die Beherrschung dieser „Wende" entscheidend für den Sieg. Eine Kunst für sich ist die Wende in vollkommener Ausführung — hier wird sie zum Trick. Stärkste Beteiligung zeitigte das 100 m-Schwimmen im klassischen Stil. Zwei Vorläufe und ein Finale mußten ausgetragen werden.

100 m klass. Stil. I. Vorlauf. Gleich nach dem Start liegt Petrak vorn verliert jedoch an „Boden" beim Wenden und wird knapp vom Majchrzak und Westenberg geschlagen. 1. Majchrzak (L. K. S.) — 1 Min. 34,8 Sek., 2. Westenberg (Z. K. S.) — 1:35, 3. Petrak (Triumph). — II. Vorlauf. Geschlossenes Feld. In langen Stößen übernimmt Kudzielka (Triumph) die Führung und ist mit doppelter Länge erster, wird jedoch wegen nicht einwandfreien Wendens disqualifiziert. 1. Riegel (Z. K. S.) 1:39, 2. Imienski (Z. K. S.) 1:48.

100 m Freistil. Bei 50 m liegen alle auf fast gleicher Höhe. Kosinski (L. K. S.) holt mächtig auf und wird mit 1:18 erster. 2. Schwarzschulz (Z. K. S.) — 1:25. 3. Soltysiak (L. K. S.) — 1:25,8.

Damen 60 m Freistil. Es starten Posselt E. (Z. K. S.) und Hochbaum (Triumph). 1. Posselt 59,8.

300 m Freistil. 6 Mann am Start. Günther (L. K. S.) liegt vorn. In einwandfreiem Crawl siegt er mit 40 m Vorsprung in der Zeit von 4 Min. 34 Sek., 2. Glugla (L. K. S.) 5:32,4, 3. Petrak (Triumph) 6:13.

3×30 m-Staffel für Damen. Alleinstart der Triumphmannschaft, da weitere Nennungen nicht vorlagen, mit den Damen: Jungnick, Adolf, Hochbaum. Zeit — 1:43,5.

100 m klassischer Stil. Finale. Kudzielka (Triumph) startet außer Konkurrenz (im Vorlauf disqualifiziert) und schafft die beste Zeit — 1:34, bei diesmal einwandfreier Wende. 1. Majchrzak (L. K. S.) — 1:34,8, 2. Westenberg (Z. K. S.) — 1:38, 3. Riegel (Z. K. S.).

100 m Rückenschwimmen. Freistil. Lessig ist vorn — doch Günther zieht bei den letzten 20 m an und siegt knapp in der Zeit — 1:35. 2. Lessig — 1:40 (Triumph), 3. Glaser — 1:44,4 (Makkabi-Zgierz).

60 m klassischer Stil für Damen. 1. Posselt E. (Z. K. S.) — 1:1, 2. Jungnick (Triumph) — 1:2,2.

Kunstspringen für Damen und Herren. Damen: 1 Pflichtsprung (Schwalbe mit Anlauf) und 3 Kürsprünge. 1. Hochbaum (Triumph) — 89 Punkte, 2. Posselt E. (Z. K. S.) — 87 Punkte. Herren: 2 Pflichtsprünge (Schwalbe mit Anlauf und Hechtsprung) und 3 Kürsprünge. Vollendete Sprünge von seltener Beherrschung und Exaktheit zeigt Endert (Triumph), Auerbach sowohl vorwärts als auch rückwärts. Starken Beifall erntet Kleinmann (Makkabi-Zgierz) für sein Doppelsalto. 1. Endert — 139 Punkte (Triumph), 2. Spiro — 129 Punkte (Makkabi-Lodz), 3. Kleinmann — 106 Punkte (Makkabi-Zgierz).

40 m Rückenschwimmen für Damen. — Alleinstart von Frl. Posselt E. — 41,8.

3×50 m Lagenstaffel für Herrn (Rücken, klassisch und beliebig) 8 Mannschaften starten. 2 Mal zu je 4 Mannschaften. Die beste Zeit ist maßgebend. 1. L. K. S. — 1:59, 2. Z. K. S. — 2:09, 3. Triumph — 2:12.

Soweit die Leistungen der Teilnehmer. Organisatorisch war die Veranstaltung nicht ganz einwandfrei. Statt um 5 begann man um 6; und dann — dieses schwerfällige Schiedskollegium! Zeitnehmer, Starter — sogar der Ausrufer hatte zu entscheiden. Es geht doch viel Einfacher: drei Schiedsrichter — einer davon zugleich Sekretär — und diese entscheiden. Die Zeitnehmer und Starter machen ihre Angaben — ohne Feilschen — und treten ab; dann wird es auch nicht passieren, daß die zahlreich erschienenen Zuschauer noch vor Schluß die Veranstaltung verlassen.

—dz.



Ein jugendlicher Meisterschütze.

Der jugendliche Schütze Adolf-Ludwig Müller aus Ortelsburg (Opr.) hat vor wenigen Tagen in Gegenwart einer Kontrollkommission zwei neue Rekordleistungen im Kleinkaliberschießen aufgestellt: er schoß in der 30er Serie 344 Ringe (bisherige Bestleistung 332 Ringe) und im Schnellfeuerschießen 225 Ringe, während der bisherige Rekord auf 222 Ringen steht.

Posen-Oberschlesien 2:1

cs. Kattowitz: Ein Städtetreffen im Eishockey zwischen einer Posener Mannschaft und einer Vertretung oberschlesischen Klubs endete unverdient 2:1, 2:0, 0:1, 0:0.

Lemberg: Pogon — Ukraina 2:0.

Ottawa ist nicht zu schlagen

Gegen Deutschland 8:0, gegen Berliner Schlittschuhklub 2:1.

× Nach ihrem Sieg in England (4:0) errang die kanadische Eishockeymannschaft Ottawa am Sonnabend und Sonntag in Berlin zwei weitere Erfolge.

In ihrem ersten Spiel gegen eine Landesvertretung gewannen die Gäste trotz hervorragenden Spiels von Jänecke, Ball und Schröttle glatt 8:0. Im Anschluß daran spielte L. T. C. Prag gegen den Brandenburger E. V., den bekanntlich die Legja 6:0 und 1:0 schlagen konnte, und kam nur unter Anstrengung zu einem 1:1-Ergebnis.

Nicht so leicht konnte die kanadische Mannschaft mit dem Berliner Schlittschuhklub fertig werden. 2:1 lautete das Resultat, alle Tore wurden im ersten Drittel geschossen.

Weitere Eishockeyergebnisse:

St. Moritz: H. C. Milano — Stadtmannschaft von Mailand 2:8.

Davos — E. V. Sussen 9:1, Davos — Zürich 6:0, Grashoppers — Münchener E. V. 4:2.

Die Endkämpfe im ersten Schritt der Lodzer Boxer

b. m. Die gestrigen Endkämpfe im Ersten Schritt versammelten die Elite des Nachwuchses des Lodzer Klubs, so daß die Kämpfe sehr lebhaft verliefen.

Die Kampfresultate lauten:

Fliegengewicht: Rundo (J. K. Poznanski) — Fajnmesser (Bar-Kochba) gewinnt sicher nach Punkten.

Bantamgewicht: Szymszewicz (Bar-Kochba) — Brutman (Bar-Kochba). Der Punktsieg von Szymszewicz war einwandfrei.

Federgewicht: Nikonorow (J. K. Poznanski — Czamanski (Bar-Kochba). Nikonorow gelangt einen glatten Punktsieg.

Leichtgewicht: Biernaciak (J. K. Poznanski) — A. Miller (J. K. Poznanski). Miller siegt nach Punkten.

Weltergewicht: Wilk (Geyer) — Jaranowski (L. K. S.). Wilk siegt knapp, aber verdient nach Punkten.

Mittelgewicht: F. Majer (Geyer) — Bystry (Zjednoczone). Punktsieger Bystry.

Warta Mannschaftsmeister im Boxen

B. K. S. 10:6 geschlagen.

cs. Das gestern ausgetragene Boxfinale zwischen Warta und dem Kattowitzer BKS endete mit einem Sieg der Posener 10:6. Die einzelnen Ergebnisse waren folgende: Rogalski (W) — Moczko II unentschieden, Polus (W) siegt nach Punkten über Moczko I, Sipinski (W) schlägt nach Punkten Matuszczyk, Aniola (W) — Zachota unentschieden, Arski (W) gewinnt für seine Mannschaft zwei Punkte durch Walcover infolge Nichterscheinens seines Gegners Wrazidlo, Wieczorek siegt im Mittelgewicht in der vierten Runde über Glochman, im Halbschwergewicht siegt Wisniewski nach Punkten über Garstecki, im Schwergewicht siegt Niesobski (BKS) in der zweiten Runde durch k. o. über Pilata, der sich anstelle Tomaszewskis gestellt hatte. Die Warta-Mannschaft hat durch diesen Sieg die polnische Mannschaftsmeisterschaft errungen.

× **Bayrische Boxer kommen nach Lodz?** Wie wir erfahren, führt der Bezirks-Boxverband Unterhandlungen in Angelegenheit eines in Lodz stattfindenden Boxkampfes Lodz—Bayern.

cs. **Wisla — Crakovia 8:1.** In Krakau fand ein Fußballspiel Wisla — Crakovia statt. Die Weißroten, die mit einigen Reservespielern antraten, unterlagen ihrem Gegner 1:8.

Fußball im Ausland

Paris—Berlin 6:1 (3:1).

× Am Sonntag wurde in Paris ein Städtekampf Paris—Berlin ausgetragen. Bei dem Spiel, das den Berlinern eine so unerwartete Niederlage brachte, hinderten die schlechten Bodenverhältnisse, sowie der Nebel im großen Maße den Kampf. Bereits in der 30. Sekunde schoß Mecier das erste Tor für Paris, was die Berliner noch mehr aus dem Gleichgewicht brachte. Die Ueberlegenheit der Wirte war bis zur Pause sehr bedeutend, was auch die nacheinander von Lefarge und Bijou geschossenen Tore beweisen. Ein einziges Tor innerhalb dieses Abschnitts errang Appel für die Berliner. Nach der Pause erhöhten die Franzosen noch ihr Spieltempo und errangen weitere drei Tore. Infolge des starken Nebels vermochte das Publikum gegen Ende des Kampfes kaum mehr die Spielenden zu unterscheiden.

Spanien — Irland 5:0 (3:0).

In Dublin fand ein zwischen Spanien und Irland ausgetragenes Fußballtreffen statt, das den Spaniern einen schönen Sieg 5:0 (3:0) einbrachte.

Italien — Ungarn 3:2 (1:0).

Vor einer 40 000 köpfigen Zuschauermenge wurde in Turin ein Fußballkampf zwischen den Auswahlmannschaften Italiens und Ungarns ausgetragen, der nach scharfen Spiel 3:2 (1:0) endete.

Die Reservemannschaft Ungarns trug außerdem ein Treffen gegen Griechenland aus, das ihr einen Sieg 4:2 (2:1) einbrachte.

Berlin. Bei dem Fußballkampf um die deutsche Meisterschaft zwischen Hertha und Tenus Borussia, konnte Hertha nach hartem Kampf einen 3:2-Sieg für sich buchen.

In Wien wurden gestern zwei Meisterschaftskämpfe ausgetragen. Austria konnte, obwohl WAC bis zur Pause 1:0 führte, doch noch einen 3:1-Sieg herausholen. Rapid holte sich einen hohen Sieg, indem er den Sportklub 6:1 (2:1) glatt schlug. Im Treffen um den Goldpokal siegte Nicholson über FAC 2:1 (1:1). Slovan schlug Hakoah 2:0 (1:0). Im Gesellschaftsspiel siegte Wacker über Simmering 4:3 (1:1).

In Neapel unterlag die österreichische Vienna dem örtlichen FC 1:2. Die ungarische Mannschaft Bocskay wurde in Florenz 2:3 geschlagen.

In England siegte der Führerliga, Everston, über Middlesborough 5:1. Arsenal — Huddersfield Town 1:1. Birmingham — Westham United 4:1. Blackburn Rovers — Leicester City 6:0, Blackpool — Newcastle United 3:1. Everston — Middlesborough 5:1. Manchester-City — Bolton Wanderers 2:1, Portsmouth — Liverpool 2:0, Sheffield United — Astron Villa 5:4, Sunderland — Sheffield Wednesday 3:1, Westbromwich Albion — Chelsea 4:0.

Pilsen. Sparta (Prag) fand in Victoria — Pilsen eine unerwartet harten Gegner. Das Spiel endete 6:4 (3:2) für Sparta.

S. K. Ruselsky — Bohemians 5:1.

cs. **Fußball in Oberschlesien:** Im Kampf um den Juvelia-Pokal unterlag Ruch 4:0 dem K. S. Slonsk. Die zweite Sensation des Tages bildete der Sieg des Polizeilichen K. S. über JFC 4:1 (3:1).

Posen: Warta — Jutrznia 9:1 (4:0) — Kampf um den ABC-Pokal.

Krakau: Wisla — Cracovia 8:1.

cs. **Das Lodzer Netzballturnier.** Im weiteren Verlaufe des Netzballturniers um den Pokal des Lodzer Sportspielverbandes wurden nachstehende Treffen ausgetragen: Damennetzball: Geyer — HKS. 30:0 w. o., LKS. — Makkabi 30:15, JKP. — Geyer 25:19, HKS. — LKS. 26:21. Durch diesen zweiten Sieg des HKS. über LKS. haben sich die Spielerinnen des erstgenannten Klubs für die Bezirkstreffen qualifiziert. Makkabi — JKP. nach einem Zuspiel 26:24. Herrennetzball: LKS. — Makkabi 30:19. Absolventen — TUR 30:17, YMCA — HKS. 30:13.

cs. **Geyer in der Korbball-A-Klasse.** Das dritte Entscheidungsspiel zwischen Geyer und Makkabi um die Meisterschaft der A-Klasse im Korbball wurde bei ungünstigen Bodenverhältnissen ausgetragen und endete nach einem Zuspiel 13:12.

cs. **Tschechische Sportspielmannschaft in Krakau.** Im Korbball zwischen der Prager und Krakauer YMCA wurden die Tschechen 31:25 von den Polen geschlagen. Im Netzball siegten die Tschechen 15:0 und 17:15.

cs. **Generalversammlung im Polnischen Tennisverband.** Gestern fand die Generalversammlung des polnischen Lawn-Tennisverbandes statt, bei der zum Vorsitzenden Szumlakowski ernannt wurde. Vizepräses wurde Ing. Miller. Die Landesmeisterschaften werden im August in Krakau ausgetragen, die internationalen Meisterschaften in Warschau, gleichfalls im August.



Die Söhne des Duce als Flugschüler.

Die beiden ältesten Söhne Mussolinis wollen sich dem Flugsport widmen. Sie nehmen schon jetzt an jeder flugsportlichen Veranstaltung teil — auf unserm Bilde sieht man sie (links) während eines Flugfestes in Rom mit den beiden italienischen Rekordfliegern Ruvalari und Suster.

Ankündigungen

Lichtbildervortrag. Herr Pastor G. Schedler schreibt uns: Heute um 8 Uhr abends hält Unterzeichneter im Bethaus in Zubardz, Sierakowskistr. 3, einen Lichtbildervortrag über das Thema: „Die Herrlichkeit der Natur im Winter“. Es werden farbenprächtige Winterlandschaftsbilder aus der Schweiz gezeigt. Jedermann ist herzlich willkommen.

Literarische Leseabende. Uns wird geschrieben: Morgen, Montag, um 8.30 Uhr abends, findet im Lesezimmer des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Straße 243, der letzte Vorleseabend vor den Weihnachtsfeiertagen statt. Thema: „Weihnacht“. Zum Vorlesen gelangen vier interessante Weihnachtserzählungen von P. Rosegger, A. Schmitthenner, S. Lagerlöff und H. Seidel. Jedermann herzlich willkommen. Eintritt frei.

Aus dem Reich

Skrzynski hat 2 Millionen Dollar hinterlassen

Das Gerichtsverfahren in Sachen des von dem ehem. Ministerpräsidenten Alexander Skrynski hinterlassenen Vermögens ist eröffnet worden. Sein Vermögen wird auf etwa 2 Millionen Dollar geschätzt.

Tragödie eines jungen Ehepaares

Eine blutige Ehetragödie ereignete sich dieser Tage in Lemberg. Der 22 Jahre alte Teofil Jaremczuk heiratete vor zwei Monaten. Nach einigen Wochen wurde er zum Heeresdienst einberufen, den er nach kurzer Zeit verließ, um zu seiner Frau zurückzukehren. Dieser erklärte er, er wolle nicht mehr zum Militär, zumal die Frau sich in schwieriger finanzieller Lage befand. Für ihre letzten Mittel kauften sie sich einen Revolver, womit Jaremczuk seiner Frau eine schwere Brust- und sich selbst eine Kopfwunde beibrachte. Beide wurden in ein Krankenhaus gebracht. Bemerkt sei, daß die Frau vor der Tat sich wie eine Braut geschmückt hatte.

150 208 Kriegsbeschädigte in Polen

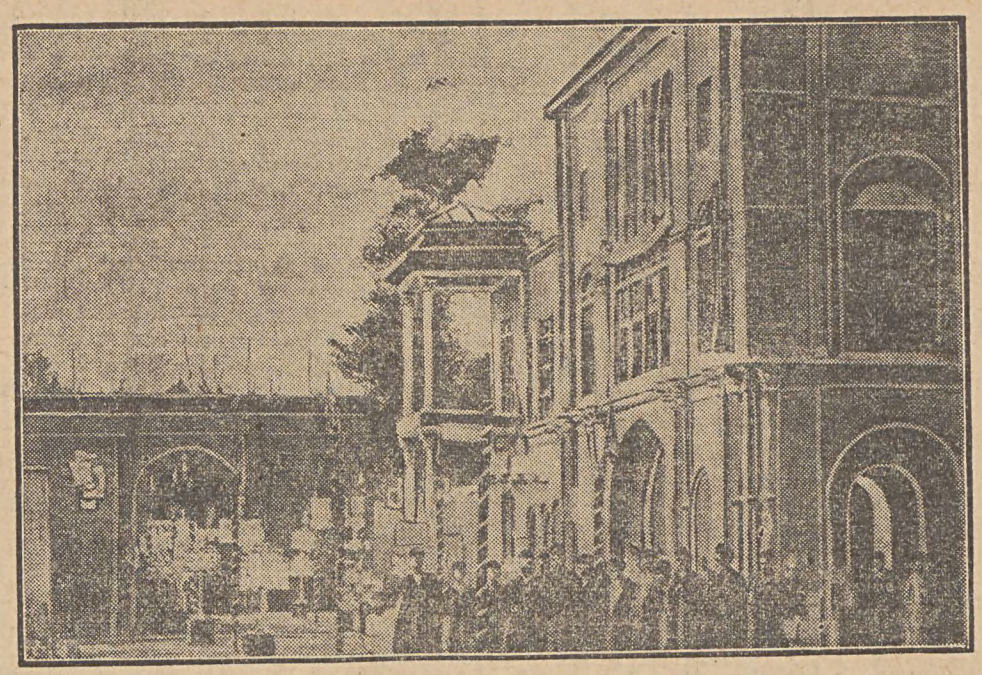
Vor einigen Tagen wurde nach einer Zusatzregistrierung eine eingehende Statistik ausgearbeitet, die sämtliche Kriegsbeschädigte in Polen umfaßt. Insgesamt befinden sich in Polen 150 208 Kriegsbeschädigte, hiervon 27 173 Invaliden, die keine staatliche Unterstützungen beziehen, da ihre Arbeitsfähigkeit über 85 Prozent beträgt. Wie die Statistik ergibt, ist die Zahl der aus dem ehemaligen polnischen Heer (Legionen) stammenden Kriegsbeschädigten 1247, die Zahl der Invaliden aus fremden Regimentern 293, die Invalidenzahl der ehem. russischen Armee 16 473, der ehem. deutschen Armee 55 122, der ehem. österreichischen Armee 50 173, schließlich die Zahl der Invaliden des jetzigen polnischen Heeres 26 900. Unter den in Polen wohnenden Kriegsbeschädigten sind 115 562 Invaliden polnischer Nationalität, 23 590 ukrainischer, 2894 weißrussischer, 3155 deutscher, 177 russischer, 4139 jüdischer, sowie 71 Invaliden anderer Nationalität.

Kommunist mit großem Gepäck verhaftet

Den Behörden war zu Ohren gekommen, daß dieser Tage eine größere Sendung kommunistischer Aufrufe nach Danzig abgehen sollte. Den Behörden gelang es auch, den bekannten Kommunisten Leib Ber-Rys im Postamt am Napoleonplatz in **Warschau** festzunehmen, als er ein größeres Paket aufgeben wollte. Im Untersuchungsamt stellte es sich heraus, daß die Mutmaßungen begründet waren, da in der Sendung zahlreiches Belastungsmaterial vorgefunden wurde. Ber-Rys selbst hatte einen fertigen Auslandspaß. auf den Namen M. Potok aus Lodz bei sich.

St. **Zgierz.** Der Lohnweberverband, der längere Zeit nicht tätig war, hielt dieser Tage im Lokale des Turnvereins eine ordentliche Generalversammlung ab. Diese wurde vom früheren Vorsitzenden Herrn Roman Mühle in Anwesenheit von 88 Mitgliedern eröffnet. Nachdem Arbeits- und Lohnfragen besprochen worden waren, wurde zur Wahl der Verwaltung geschriten, die folgendes Ergebnis zeitigte: 1. Vorsitzender: Roman Mühle, 2. Vorsitzender: Jan Martynski, 1. Kassierer: Hendel Rosenmann, 2. Kassierer: Artur Kindermann, 1. Schriftführer: Alfred Krentz, 2. Josef Pantel, Wirte: Emil Werner, Gedalje Rosenschein, Ehrengericht: Roman Mühle, Jan Martynski. Josef Pantel, Artur Kunkel und Leo Ulewicz. Revissionskommission: Eugen Swatek, Natan Margulies und Otto Wontke.

× **Lask.** Selbstmord einer Geisteskranken. Im Dorfe Malokrzewy bei Lask verriet die 29jährige, bei ihren Eltern wohnhafte Marja Turek ab und zu Anzeichen von Geistesgestörtheit. Der Umnachtung folgten auch lichte Augenblicke, an denen das Mädchen beschloß, ihrem Leben ein Ende zu machen. Dieser Tage brachte sie ihren Entschluß zur Ausführung, indem sie sich in der Scheune erhängte.



Das persische Parlament durch Feuer zerstört.
Das Parlamentsgebäude in der Hauptstadt Persiens in Teheran ist durch einen Brand fast völlig zerstört worden. Unser Bild zeigt die eigenartige Bauweise des Parlaments.

Aus aller Welt

In der Verbannung gestorben

Eine der markantesten evangelischen Predigergestalten Südrußlands war Probst Hörschelmann, der jetzt im Alter von 78 Jahren in der Verbannung gestorben ist. Vor zwei Jahren verurteilte ihn die Sowjetregierung zum Zwangsaufenthalt in der sibirischen Stadt Minussinsk. Probst Hörschelmann ist aus Estland gebürtig und hat seine Lebensarbeit der deutschen Kolonie Neusatz in der Krim gewidmet, wo vorher der bekannte Evangelist Samuel Keller gewirkt hat. Seine Kirchengemeinde hatte einen Radius von 80 — 120 km., sodaß er einen großen Teil des Jahres unterwegs sein mußte. Auch in der bolschewistischen Zeit führte er seine seelsorgerliche und Predigttätigkeit werterhin durch. Dadurch, daß man ihm seine Häuslichkeit zerstörte, wollte man erreichen, daß er das Kirchspiel, in dem er großes Ansehen genoß, verließ. So durfte er nur in zwei kleinen Bauernstübchen im Dorfe leben. 1928 wurde ihm und seiner Familie die gesamte Wohnungseinrichtung und alle Kleider zwangsversteigert, weil er die ihm auferlegte Getreidesteuer nicht bezahlen konnte. Der Fünfundsiebzigjährige blieb auf einem Strohlager zurück. Das Bett, das ein Gemeindeglied für ihn kaufte, wurde ihm wieder weggenommen. Als er trotzdem sein Kirchspiel nicht verließ, wurde er zu einigen Jahren Gefängnis verurteilt, aber bald aus der Haft entlassen. In der Krim konnte er nicht länger bleiben, wollte sich aber in Sibirien ein neues Arbeitsfeld in den zahlreichen estnischen Kolonien suchen, da diese keinen Pfarrer hatten, der der estnischen Sprache mächtig war. Wie schon erwähnt, wurde ihm aber in Sibirien die Bewegungsfreiheit verboten, sodaß er sich dauernd in der kleinen Stadt Minussinsk aufhalten mußte. Von seinen 11 Kindern sind noch 7 am Leben, aber keines hatte die Möglichkeit, dem Vater in der letzten Lebenszeit zur Seite zu stehen.

pz.

Schwere Stürme an der Küste von Algerien

Ein U-Bootjäger mit 13 Mann gesunken.

Paris, 14. Dezember.

Ein französischer U-Bootjäger ist am Sonnabend während eines heftigen Sturmes an der Küste von Algerien mit der aus einem Deckoffizier und 12 Mann bestehenden Besatzung untergegangen. Der Dampfer befand sich im Schlepptau eines Bugsierdampfers der Kriegsmarine und sollte von Bizerta nach Bone gebracht werden. Unterwegs riß das Kabel und der U-Bootjäger wurde an die Küste getrieben. Infolge des großen Tiefganges konnte der Bugsierdampfer sich der Küste nicht nähern und mußte den U-Bootjäger im Stich lassen, der wahrscheinlich in der Nähe von Kap Rosa auf Grund geraten und gesunken ist.

Der Sturm griff am Sonnabend von dem Meer auf das Festland über und richtete dort im Verein mit einem wolkenbruchartigen Regen große Verwüstungen an. Besonders schwer hat die Stadt Tunis gelitten. Bei Einbruch der Dunkelheit versagte plötzlich das Elektrizitätswerk, so daß die ganze Stadt im Finstern lag. Infolge von Ueberschwemmungen der Landstraßen und Eisenbahnlinien war Tunis von Sonnabend bis Sonntag vollkommen von der Außenwelt abgeschnitten. Erst am Sonntag abend konnte das Elektrizitätswerk wieder in Gang gebracht werden. Die Stadt Bizerta ist von dem Unwetter ebenfalls schwer heimgesucht worden. Der Eisenbahn-, Telefon- und Telegrafenverkehr waren vollkommen unterbrochen. Die Straßen waren mit umgestürzten Bäumen besät. Drei Wohnhäuser stürzten ein, ohne daß jedoch Personen zu Schaden kamen.

Auch Amerika hat es nicht mehr besser

Der ungeheuren wirtschaftlichen Not, die in Amerikas Großstädten herrscht, ist jetzt einer der ältesten und sozusagen heiligsten Gebräuche der New Yorker Bevölkerung zum Opfer gefallen. Der General-Postmeister für die Stadt New York hat das Publikum auffordern müssen, in Zukunft keine Briefe oder Paketsendungen mehr auf oder neben einen Postkasten zu legen.

Für den Fremden, der nach New York kam, war es bisher eines der überraschendsten Erlebnisse, zu sehen, wie jedermann sorglos und unbekümmert selbst die größten und wichtigsten Sendungen neben den Postkästen deponierte, wenn die Kästen bereits überfüllt waren oder die Pakete zu groß waren, um durch den Schlitz zu gehen. Niemals ist bekannt geworden, daß von diesen Sendungen etwas verloren ging. Namentlich um die Weihnachtszeit haben sich häufig ganze Stapel von Paketen um die Kästen angesammelt und haben dort stundenlang gelegen, ohne daß irgendeiner auch nur auf den Gedanken gekommen wäre, die Sendungen zu berauben. Etwas melancholisch muß aber jetzt der Postmeister zugeben, daß in den letzten Monaten viele solcher Diebstähle vorgekommen sind und angesichts der Feiertage mit noch größerem Umfang der Diebstähle zu rechnen sein wird.

Verheerende Wirbelstürme haben in Südarkansas sehr großen Schaden angerichtet. Bisher sind dabei 5 Personen getötet und 50 weitere verletzt worden. Die Ortschaft Waldow ist so gut wie zerstört, die Stadt Bluffcity schwer beschädigt worden.

Der Jongleur Rastelli gestorben. Wie die Blätter melden, ist der berühmte Jongleur Rastelli am Sonnabend abend in seinem Wohnort Bergamo in Oberitalien an Gehirnblutung gestorben. Rastelli, der Frau und drei Kinder hinterläßt, wäre am 19. Dezember 35 Jahre alt geworden.

Drei Bergarbeiter tödlich verunglückt. In einem Kohlenbergwerk in der Nähe von Lille ereignete sich in der vergangenen Nacht ein Erdrutsch, der 5 Arbeiter verschüttete. Trotz sofortiger Hilfe gelang es, nur zwei von ihnen zu retten. Die drei anderen, zwei Polen und ein Italiener, konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

Die Freiheitsstatue bekommt einen Rivalen. Im Leninograder Hafen soll für Lenin eine Statue errichtet werden, die mit einer Höhe von 110 Metern die höchste Statue der Welt werden soll. Dieses Monument soll gleichzeitig als Leuchtturm eingerichtet werden.

kfp. **Sonntagsruhe in der Türkei.** Der türkischen Nationalversammlung ist ein Gesetzentwurf über ein Arbeitszeitgesetz zugegangen, das u. a. den Ersatz der nach islamischer Ueberlieferung bisher üblichen Freitagsruhe durch Arbeitsruhe am Sonntag bringt.

Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — „Sprawa Dreyfusa“,
Teatr Kameralny. — „Ona czy jej siostra“.
Teatr Popularny. — „Urwis“.

p. **Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.** M. Kasperkiewiczs Nachf. (Zgierska 54), J. Sitkiewiczs Nachf. (Kopernika 26), K. Zundelewicz (Petrikauer 25), W. Sokolewicz und W. Szat (Przejazd 19), M. Lipiec (Petrikauer 193), A. Rychter und B. Loboda (11. Listopada 86).

Druck und Verlag:
„Libertas“ Verlagsges. m. b. H., Lodz., Petrikauer 86.
Verantw. Verlagsleiter: **Bertold Bergmann.**
Hauptschriftleiter **Adolf Kargel.**
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“
Hugo Wieczorek.

Zahnärztliches Kabinett **TONDOWSKA**
51 Główna 51, Tel. 174-93.
Empfangsst. v. 9—2 Uhr vorm., 3—8 Uhr abends. Sonntags von 10—1 Uhr. — Heilanstaltspreise.

Venerologische Heilanstalt
der Spezialärzte, Zawadzkastraße 1
Von 8 Uhr morgens bis 9 Uhr abends Sonn- und Feiertags von 9—2 Uhr nachm.
Konsultation 3 Zloty. 13509

Dr. N. Halfrecht
Piotrkowska 10
Telefon 245-21
Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten.
Empfängt von 8—9.30 morgens, von 1—2 nachm. und von 6 bis 9 abends. Sonn- und Feiertags 9—1 vorm.

Dr. med.
Julius KAHANE
Innere Krankheiten
Spezialarzt für Herzkrankheiten
Radwańska 4, 1. Stock, Telefon 187-27
Empfängt von 5—7 Uhr abends. 13461

Für Weihnachten! Auf Abzahlung!
Elegante Damenmäntel, Damen- u. Herren-Sweater und Pullover, Seiden- u. Wollstoffe, Weißware, Gardinen, Decken, Wäsche, Strümpfe, Taschen, Schneeschuhe, Steppdecken, Wringmaschinen und zahlreiche and. Artikel empfiehlt **Leon Rubaszkin,** Kilinskiego 44. Der ständ. Kundschaft sogar ohne Anzahlung.

Die Kurse für praktische
Handelskunde
Lodz, Karolastraße 8,
nehmen Kandidaten für das 2. Halbjahr auf. Einschreibungen täglich von 9—17.

Häklerinnen
werden gesucht für Jumperarbeiten. Kilinskiego **Nr. 44, W. 24.** 3456

Nachruf

Am Sonnabend, den 12. Dezember, verschied nach längerem Krankenlager unser Prokurist und Kassierer, Herr

Karl Stentzel

im Alter von 67 Jahren.

Wir beklagen seinen Verlust auf das tiefste. Seit 43 Jahren hat er in Treue unserer Firma angehört, mit vorbildlichem Fleiße und seltenem Pflichteifer und unermüdlichem Schaffen ihren Interessen gedient und sich um die Entwicklung unsereres Unternehmens ganz außerordentliche Verdienste erworben.

Wir schulden dem nun Dahingeschiedenen, weitschauenden und rastlos tätigen Mitarbeiter unauslöschlichen Dank und werden sein Andenken immer in hohen Ehren halten!

Verwaltung
der Belgischen Aktien-Gesellschaft
vorm. Emil Haebler
Brüssel—Lodz.

Lodz, den 14. Dezember 1931.

Die Bestattung der irdischen Hülle des Verblichenen findet am Dienstag, den 15. Dezember, um 1 Uhr nachm., vom Trauerhause, Anna-Straße 33, aus, auf dem alten evangelischen Friedhofe statt.

Nachruf

Am Sonnabend, den 12. d. M., entschlief nach längerer Krankheit der Prokurist unserer Firma, Herr

Karl Stentzel

Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen einen lieben Freund und Berater, der uns immer ein leuchtendes Vorbild in Pflichterfüllung und Pflichtauffassung war. Seine rein menschlichen Eigenschaften sichern ihm unsere dankbare Erinnerung über das Grab hinaus.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Die Direktion und Beamtenschaft
der Société Industrielle et Commerciale des anciens Etablissements
„EMIL HAEBLER"
Abteilung: Glashütten „KARA" und „HORTENSIA", Piotrków Tryb.

Nachruf

Durch das Hinscheiden unseres verehrten Freundes, des Prokuristen und Kassierers, Herrn

Karl Stentzel

sind wir in tiefe Trauer versetzt. Sein ausgezeichnetes Wissen, seine vorbildliche Pflichttreue und sein verständnisvolles Mitgefühl für jeden seiner Mitarbeiter waren die Kennzeichen dieses vorzüglichen Mannes, der die Verehrung aller in besonderem Maße genoß. Uns aber, die wir ihm nahestanden und täglich seine menschlichen Eigenschaften erkennen durften, war er stets ein treuer Freund und nie versagender Berater.

Wir werden den Verstorbenen nie vergessen. Friede seiner Asche!

Die Beamten
der Belgischen Aktien-Gesellschaft
vorm. „EMIL HAEBLER".

Lodz, den 14. Dezember 1931.

Merket auf und höret zu

Obwohl in der Nordsee mehr denn je gefischt wird, hat man beobachtet, daß die verbleibenden Fische umso größer werden, je mehr weggefangen sind, und daß die Fischgründe mit jedem Jahr besser werden.

*

Das neue Testament ist kürzlich in eine Sprache übersetzt worden, die nur von 300 Menschen gesprochen wird, nämlich für den Stamm der Werrera in Australien. Im ganzen ist die Bibel in mehr als 900 Sprachen übersetzt worden.

*

Eine entsetzliche Landplage sind die Wanderameisen im Innern von Kamerun, die in solchen Massen auftreten, daß die Menschen ihnen wehrlos gegenüberstehen. Es bleibt nur eilige Flucht übrig, wenn die Ameisen erscheinen. Wie ein schwarzes Band durchziehen die millionenstarken Ameisenheere die Wälder; einzig die Vögel können etwas gegen sie ausrichten.

Bunte Presse

Telefonautomaten an den Landstraßen. Der Autoklub der Tschechoslowakischen Republik ist an das Postministerium mit der Bitte um Errichtung von Telefonautomaten an den meistbefahrenden Autostraßen der Republik herangetreten. Diese Einrichtung, die in einer Reihe von Auslandsstaaten bereits seit langem in Gebrauch ist und sich bestens bewährt hat, soll dem Autofahrer die Möglichkeit geben, auch außerhalb der Ortschaften sich auf schnellstem Wege mit der nächsten Reparaturwerkstätte, im Bedarfsfalle auch mit dem Arzt oder selbst mit der Gendarmeriestation des nächsten Ortes in Verbindung zu setzen. Die Automaten wären im allgemeinen mit der nächsten Telefonzentrale in Verbindung und, da die Provinzzentralen meistens nur bestimmte Amtsstunden haben, eventuell auch mit den genannten Stellen selbst, um den Gebrauch des Telefons zu jeder Zeit zu gewährleisten. Die Automaten sollen in verschließbaren Kasten einmontiert sein, deren Schlüssel gegen ein Entgelt an die Autofahrer verteilt werden sollen. Man denkt daran, auch eventuell den Orts- und Sicherheitsbehörden die Benützung dieser Automaten zu ermöglichen. Das Postministerium hat diesen Antrag in Erwägung gezogen und sich im Prinzip mit ihm einverstanden erklärt.

Pleite und Pleitegeier in der Sprachwissenschaft. Der in der Studentensprache so beliebte Ausdruck „flöten gehen" im Sinne von „verloren gehen", „abhanden kommen" hat mit dem Musikinstrument nicht das geringste zu tun, sondern ist ein naher Verwandter der vielen so unangenehmen „Pleite". Wie K. Lokotsch in seinem „Wörterbuch der europäischen Wörter orientalischen Ursprungs" nachweist, gehen beide Wörter aus dem hebräischen „peleta", soviel wie „Errettung, Entkommen, Flucht" hervor; hieraus entstand das jüdisch-deutsche „plete gehen", daß heißt in die Flucht gehen, sich aus dem Staube machen, was dann im Volksmunde zu „flöten gehen" geworden ist. „Pleite" bedeutet also ursprünglich „rettende Flucht", und auch der gefürchtete „Pleitegeier" ist eigentlich kein Raubvogel, sondern ein „Pleitegeher", einer, der sich durch die Flucht der Gefahr entzieht.

Wo war die Varus-Schlacht? Im Arnsberger Wald wurde bei Rüthen ein Gräberfeld mit 4000 Grabstätten gefunden. Es handelt sich wahrscheinlich um die Bestattung von Gefallenen nach einer Schlacht. Damit lebt der alte Streit um den Schauplatz der Varus-Schlacht wieder auf, die nach einer Theorie nicht im Teutoburger, sondern eben im Arnsburger Wald stattgefunden haben soll. Andererseits werden die Funde in Verbindung mit den Kämpfen zwischen Germanicus und Arminius im Jahre 15 n. Ch. gebracht.

Häuser... aus Müll. Die Schöneberger Müllindustrie beschäftigt sich mit dem Projekt, beim Bau der neuen Siedlungshäuser für Erwerbslose Bau-Steine und -Platten in größeren Umfange aus Müll herzustellen. Durch ein besonderes Verfahren wird der Müll sterilisiert, mit Chemikalien gemischt und dann zu Bausteinen gepreßt. Am Dienstag soll von dem Aufsichtsrat der Müllindustrie unter Vorsitz von Stadtbaurat Wagner darüber Beschluß gefaßt werden.

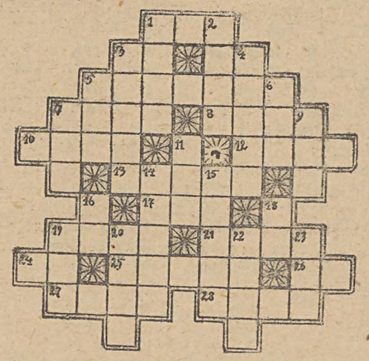
Eine nächtliche „Sonnenuhr". Guayaquill in Ecuador erhält eine „Sonnenuhr", die in der Nacht die Zeit angeben wird und durch einen Riesenreflektor beleuchtet wird, der sich alle zwölf Stunden einmal umdrehen und allnächtlich zur gleichen Zeit die verschiedenen Wahrzeichen der Gegend erleuchten wird.

kfp. **Schutz des gesprochenen Worts.** Ein „Internationaler Kongreß des gesprochenen Wortes" ist in Paris abgehalten worden. Die Aufgabe sollte hauptsächlich darin bestehen, die bisher vernachlässigten Rechte öffentlicher Redner und Vortragender zu schützen. Die Vorsitzende des Kongresses, Helene Vacarescu führte aus, daß die Meister des gesprochenen Worts viel größeren Gefahren des Mißbrauchs und Diebstahls ausgesetzt sind, als ihre Kollegen, die sich der Feder bedienen. Sie hofft, daß man einen Urheberrechtsschutz für Reden und Vorträge durchsetzen wird.

kfp. **Die goldenen Lilien.** Die alte Mode der „goldenen Lilien", d. h., die Sitte der Chinesen, ihre Füße künstlich zu verkrüppeln ist noch keineswegs verschwunden, trotz aller Verordnungen und Maßnahmen der fortschrittlichen Regierung. Von 72 842 chinesischen Frauen der sehr modernen Stadt Dairen in der Mandschurei z. B. haben noch 41 014 Frauen eingebundene Füße, 14 126 tragen erst seit kurzem ihre Füße frei, und nur 17 702 haben unverbildete Füße. Doch dürften in der nächsten Generation die meisten Mädchen natürliche Füße haben.

Rätselecke

Kreuzworträtsel.



Senkrecht: 1. Planet, 2. Ungeziefer, 3. Stadt in Schlesien, 4. Vereinigung, 5. Raubfisch, 6. Zahlwort, 7. Monat, 9. flüssiges Fett, 11. afrikanischer Laufvogel, 14. Götterwohnung, 15. weiblicher Vorname, 16. hinweisendes Fürwort, 18. Flächenmaß, 19. Traubensaft (st = 1 Buchst.), 20. männlicher Vorname, 22. Landschaft in Altgriechenland, 23. Beförderungsmittel.

Waagerecht: 1. Platz bei Bewegungsspielen, 3. Wort der Zustimmung, 5. Gerät für den Walfischfang, 7. Nagetier, 8. Getreidespeicher, 10. unkundiger Mensch, 12. Wärmespender, 13. Prosadichtung, 17. Unwahrheit, 19. englischer Frauenname, 21. kostbares Pelzwerk, 24. Abkürzung für ein Gewicht, 25. Beleuchtungsgegenstand, 26. ausgestorbenes Rind, 27. Stadt in Pommern (st = 1 Buchst.), 28. glorreiche Errungenschaft.

Auflösung des Illustrierten Kreuzworträtsels.

Waagerecht: Weg, Bar, Karre Tau. Nat: senkrecht: Akt. Aar. Februar. gar, Reh.

Feierstunden

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Freien Presse"

Nr. 47 Lodz, Montag, den 14. Dezember 1931

Das Elend macht Musik

Von **Schwarzwasser.**

Musik ist ansonsten das Zeichen einer guten Zeit. Musik und Gesang. Eine Stadt mit vielen Musikanten gilt als fröhliche Stadt, in der es sich gut leben läßt.

Gegenwärtig ist die Musik charakteristisch für eine böse, schwere Zeit. Ueberall, auf allen Lodzer Höfen spielen die Musikanten ihrer Traurigkeit die lustigsten Stückchen auf. Es sind Geiger, denen der Bogen oft zittert, und Sänger, von denen kein Uhland singt. Sie tragen ja auch keine goldene Leier mit sich herum. Sie haben nichts als ein miserables Instrument und eine armselige Stimme, die „Kollegen" Prihodas und Kiepuras.

Doch noch etwas: Sie hucken das Elend mit sich herum, wie einen Sack Kartoffeln, der ihren Rücken krümmt. Darum sind ihre Wangen so bleich und eingefallen, darum liegen ihre Augen so tief in den Höhlen. Und darum ist die Musik, die sie machen, ein Lied vom grauen Hunger und schwarzem Elend, von schwerer Not und viel Drangsal.

Klappt ein Fenster, fällt eine Münze, schleichen sie müde und voll Resignation über den Hof. Es ist mit ihnen wie mit den Blumen, die der Herbstreif totgebissen hat: sie sind noch da, aber sie haben am Sein kein Interesse mehr.

*

Manchmal sind Talente darunter. Einmal hörte ich eins. Ein junger Bursch, vielleicht erst fünfzehn Jahre alt, spielte die Geige. Er tat es mit großem Gefühl und reifem, reinem Ausdruck. Mancher Primgeiger hätte von ihm lernen können. Aber alles andere an ihm war verpatzt.

Kerlchen, wärst du zu einer anderen Zeit zur Welt gekommen, oder wärst du vorsichtiger in der Wahl deiner Eltern gewesen — wer weiß, ob man dich nicht einst um Autogramme angebettelt hätte!

Als ich den Jungen geigen hörte, fiel mir Sienkiewicz's „Janko musikant" ein. Heute suchen unsere Magnaten die Talente nicht mehr im Ausland, sie suchen sie nirgends mehr — und die Kunstmäzene sind ausgestorben.

*

Manche von dem fahrenden Volk haben Zulauf. Obwohl die triste Gegenwart den Leuten die Liebe und Möglichkeit zum Geben nimmt. Trotzdem. Das sind die Kniffereichen, die auf irgend eine Weise die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken vermögen.

Einmal hatte ich den Eindruck, als ob ein Jazzorchester auf dem Hof, an dem ich vorüber ging, Konzert gebe. Dasselbe empfanden auch andere. Sie stürmten den Hof. „Stürmten" ist sicher nicht zu viel gesagt. In der Mitte des langen gepflasterten Rechtecks des Hofes stand einsam ein Musikant, er blies auf einer gestopften Trompete und mit den Füßen machte er die Begleitung auf einer vor ihm stehenden handlichen Trommel. Die Leute gaben, obwohl sie getäuscht worden waren. Vielleicht bezahlten sie ihm auch nur seine Pfiffigkeit. Ein Beweis, daß man noch Geschäfte machen kann, wenn man nur den Geschmack des Publikums zu treffen weiß.

Das andere Mal waren es zwei Sänger, denen die klingende Huld der Zuhörer zuteil wurde. Eine helle hohe Stimme erweckte die Aufmerksamkeit der Passanten. Man hörte: „Der hat eine Stimme!" Und wirklich, der Sänger langt mit Leichtigkeit nach dem hohen C. Aber es ist Kopfstimme, nur eine laute Kopfstimme. Und der zweite — Baritonlage — kann nicht einmal richtig zweite Stimme singen, was gar keine Kunst ist, und musikalische Knaben schon ohne viel Aufhebens fertig bringen. Er singt dasselbe eine Oktave tiefer.

Ueberall sind die Musikanten. In der Stadtmitte die, die etwas von sich und ihrer Kunst halten, in der Vorstadt Hungrige mit einer einreihigen, höchst primitiven quäkenden Ziehharmonika.

Einige halten es wie die Leute von der Heilsarmee und leiten den Sonntagmorgen mit gottesfürchtigen Liedern im Marschtempo ein.

*

Ein Wagen der Zufuhrbahn. Ich bin leicht eingeschlummert, da ich früh aufstand. Im Halbschlaf spüre ich, wie sich die Bahn in Bewegung setzt. Die Tram kreischt: sie umfährt den Baluter Ring. Plötzlich fahre ich hoch: der Wagen ist voll lärmender Musik. Im ersten Erschrecken bin ich der Meinung, daß der ganze Wagen voller Musikanten sein müsse. Es sind aber nur zwei Mann. Mit einer Ziehharmonika, einem Kamm und einer Trommel. Es ist eine kleine platte Trommel mit vielen Klitschern und Kügelchen, die den blechernen Lärm verursachen. Der die Harmonika spielt, sieht mit zäher Ausdauer gerade aus. Es wundert mich, daß der Mann es fertig bringt, seinem Gegenüber so lange ins Gesicht zu starren, was doch Leute sonst nicht tun, wenn sie nicht frech genannt werden sollen. Ich beuge mich vor und sehe, daß er blind ist.

Die Spieler erfüllen den Waggon mit einem flotten Marsch. Es ist der Radetzkymarsch. Das Gespräch der Passagiere ist lauter geworden. Ich glaube als Folge der Wirkung der Musik. Vielleicht waren sie aber auch nur gezwungen, lauter zu sprechen, um sich überhaupt verstehen zu können.

„Ich bin nicht so! Der vom vorigen Wagen wollte sie nicht mitnehmen, aber mir tun die Kerle leid", sagt der Kondukteur zu einem Fahrgast. Und zu einem der Musikanten: „Wenn der Kontrolleur kommt, müßt ihr aber einen Marsch spielen, damit er nicht schimpft."

Der Kontrolleur kommt, der Marsch wird gespielt, es ist alles in Ordnung, denn auch der Kontrolleur ist ein mitleidiger Mann. Wir fahren eben an der Remise, dem Nachtasyl der Straßenbahnwagen, vorbei. „Ihr da, still jetzt!" ruft der Wagenführer ins Innere. „Hier müßt ihr ruhig sein!" Die Musik bricht ab, wie abgeschnitten. Ihre Erzeuger verharren in ängstlichem Schweigen, Als die Gefahr vorüber ist, poltert es von Neuem los. Der Klitschernde reicht bittend seine Trommel herum. Sein Kamerad versieht unterdessen das Geschäft allein. Seiten sieht man Bettelnde in so nachlässiger Haltung stehen. Um ihm etwas zu geben, muß ich aufstehen, da ich das Geld in der Rücktasche der Hosen habe. Ich sehe: der Mann steht ja auf Krücken. Ueber das eine halbe Bein hängt eine zerfranste Soldatenhose herab. — — -- So sieht also das Märchengedicht in Wirklichkeit aus, das Gedicht von dem Blinden und dem Lahmen...

An der Straßenschleife steigt ein altes verhutzeltes Männchen ein. Wieder ein Passagier, der ohne Fahrschein fährt. Das Bettelmännchen kommt gerade zu einem Ohrenschmaus zurecht. Vor Verwunderung wackelt es mit dem Kopf. „Alterchen, tanzt, tanzt!" ruft der Schaffner. „Ein Oberek, tanzt doch!" Der Alte öffnet seinen zahnlosen Mund zu drei Aas..." Er sieht das Vergebliche seines Unterfangens ein. „Ja, früher..." Des Greises schwacher Kopf wackelt, der Blinde und der Lahme spielen, was das Zeug hält

Zeichen der Zeit: Das Elend spielt zum Tanz, und die Not führt den Reigen an.

Morgenfeiern im Danziger Stadttheater

Eine musikalische Dämmerstunde für die Armen und Alten.

Danziger Brief an die „Freie Presse".

Von **Carl Lange**, Danzig—Oliva.

Es gehört Mut dazu, die sonntäglichen Morgenfeiern in dieser wirtschaftlich schweren Zeit wieder einzuführen. Auch hierbei hat der neue Intendant des Danziger Stadttheaters Hanns Donadt den Beweis erbracht, daß verständnisvolle Werbung, hohes künstlerisches Niveau und kluge Auswahl der Darbietungen zum Ziel führen. Wenn auch beim Auftakt der ersten literarischen Morgenfeier „Hans Sachs" durch das schöne, herrlich warme und ins Freie verlockende Herbstwetter der Besuch recht viel zu wünschen übrig ließ, so fand die zweite und dritte Morgenfeier in weitesten Kreisen einen erfreulich wachsenden Widerhall. Die geschlossenen und ausgezeichneten beiden kleinen Fastnachtsspiele und die Eulenbergschen Charakteristiken über den Schuster und Meistersinger waren besonders wirkungsvoll. Seit Jahren gab es keine Morgenfeiern mehr in Danzig. Während die Veranstaltungen früher oft eine akademisch-literarische Note zeigten, stellt Hanns Donadt das Theater oder musikalische Aufführungen in Verbindung mit Vortrag in den Vordergrund.

Das frische Leben, das sich bei den Matinéen zeigt, in Verbindung mit dem äußerst billigen Preis ist der Grund für den regen Besuch und die Begeisterung, die sowohl die Pergolesi-Morgenfeier als auch die Erstaufführung von Georg Kaisers „Juana" erweckte. Erste Kräfte des Schauspiels und der Oper trugen zum schönen Erfolg bei.

Die zweite (musikalische) Morgenfeier war dem Begründer der komischen Oper Giovanni Battista Pergolesi (1710—1736) gewidmet. Nach einem kurzen Einführungsvortrag von Hans Rudolf Waldburg, der mehr eine Erläuterung war, kamen die musikalischen Darbietungen zur Geltung. Die Bruchstücke aus dem "Stabat Mater", das Trio in G-Dur für zwei Violinen und Cello (Konzertmeister Fritz Görlach, Eugen Schwidelski, Karl Grosch, Generalmusikdirektor Cornelius Kun) und das Intermezzo „La serva padrona" (Die Magd als Herrin), nach der italienischen Originalfassung übertragen von Hermann Albert, versetzte in eine festliche Stimmung und erweckte durch die Grazie des Rokoko und die ausgezeichnete Wiedergabe helle Freude.

Die letzte sonntägliche Morgenfeier führte in das dramatische Schaffen Georg Kaisers. Willibald Omankowski wußte bei aller Kritik gegenüber seinen Dichtungen in tiefgründiger Weise das Leben und Schaffen Kaisers nahezubringen. Auch die fein geschliffene Sprache des Vortrages, von hoher Warte gesehen, ist hervorzuheben. Ein Gespräch zwischen Georg Kaiser und Hermann Kasack „Der Kopf ist stärker als das Blut", fand in Dietrich Teluren und in dem Intendanten Donadt seine Vertreter. Diese geistvolle, für den Rundfunk geschriebene Unterhaltung blieb zu stark kühle Denkarbeit.

Im zweiten Teil der Morgenfeier hörte die zahlreiche Zuhörerschar die Erstaufführung der 1918 entstandenen „Juana". Die Liebe zweier Freunde zu einer Frau, die zwischen Beiden zuletzt wählen muß (— der Totgeglaubte kehrt zurück —) und Gift nimmt, war eine wohl interessante, aber doch konstruierte und nicht in die Tiefe gehende Angelegenheit, die unter der Regie des Intendanten Donadt eine vorzügliche Wiedergabe durch die beiden Hauptpersonen Juana (Elisabeth Günthel) und Juan (Ferdinand Neuert) fand.

Der Wechsel der Morgenfeiern, die von der Vergangenheit zur gegenwärtigen Dichtung führen, läßt eine noch immer wachsende Teilnahme erhoffen. Jedenfalls muß der Wagemut dankbar begrüßt und auch freudig anerkannt werden, daß sich der Danziger der Pflicht bewußt ist, sein Theater trotz Kino, Radio und trotz der wirtschaftlich schwierigen Zeiten zu besuchen und dadurch aufs Beste zu fördern.

Eine Feierstunde in der Dämmerung fand im Musiksaal des Olivaer Schlosses statt. Hier war ein Gedanke Wirklichkeit geworden, der mir vorbildlich für andere Städte erscheint. Das Landesmuseum hatte die Armen und Alten, die Waisen und Witwen Olivas zu sich geladen. Der Landessänger von Kärnten, Max Kratz, war die rechte Persönlichkeit, um ein glückliches Lächeln und leuchtende Freude aus vergrämten Gesichtern hervorzuzaubern. Seine leisen Lieder in Moll, seine Mutter- und Wiegenlieder wußten den rechten Ton zu finden. Auch die Volks- und Heimatlieder, die sein wohllautender und weicher Tenor mit großer Innigkeit zu Gehör brachte, fanden den Weg zu den Herzen der Zuhörer. Dieser Volks- und Natursänger, dessen Liederreichtum immer wieder beglückt, konnte sein Volkstum als Sohn der gefährdeten deutschen Südmark in wundervoller Weise verkörpern, so daß die Teilnehmer einen Blick tun durften in die herrlichen Schätze der gemütvollen und klangschönen Volkslieder Kärntens. Die Jodler ließen für Augenblicke die Umgebung vergessen und führten in das Zauberreich schneebedeckter Berge. Wer das stille, beglückte Strahlen der Augen, die begeisterte Freude und das immer stärkere Mitgehen der durch Leid und Kummer Vergrämten beobachten konnte, dem war es wundersam ums Herz, weil diese Stunden der Dämmerung eine tiefergreifende Wirkung hinterließen. Sollte hier nicht ein Weg gefunden sein, den Menschen, die meist im Schatten wandeln, ein wenig Licht und Freude zu bringen, das noch lange Zeit leuchtet und beglückt?

Glück

Das Glück, wonach unser Herz so bangt,
ist Traum
und verblaßt so jäh,
kaum
daß es ein Hauch des Lebens streift.
Doch weit
hinter Glück und Traum
und Erdenleid
liegt ein Gefild
sonnklarer stiller Heiterkeit,
wo Friede blüht
für unser Herz,
wenn es im Sturm der Not gereift.

Joh. Dringer.

Die Heimat des Buches

Deutschlands Weltgeltung beruht nicht zuletzt auf der Verbreitung und Wertschätzung des deutschen Buches.

Man bedenke:

30 000 neue Werke werden Jahr für Jahr in Deutschland gedruckt (in Frankreich sind es nur 15 000, in England 13 000, in Amerika 10 000). Damit ist natürlich nicht die Gesamtmenge der Erzeugung gegeben, da doch jedes einzelne Werk in vielen Exemplaren gedruckt wird. Rechnet man die Auflagenhöhe eines Buches im Durchschnitt 2000, so ergibt dies eine Jahreserzeugung von rund 60 000 000 Bänden.

Man höre und staune:

Allein aus Leipzig, dieser großen einzigartigen Bücherstadt Deutschlands wurden im Jahre 1913 an 135 000 Doppelzentner Bücher versandt. Wieviel Wagen wären nötig, diese Büchermenge fortzuschaffen! Zu ihrer Versendung brauchte man für eine Million Mark Packmaterial und 200 000 M. Bindfaden. Allein die Post hat aus dem Leipziger Umsatz damals rund 4 000 000 Mark Portoeinnahmen erzielt. Der Gesamtwert aber der dort umgesetzten Bücher wird auf etwa 270 Millionen Mark geschätzt, Ueber ½ Milliarden Zloty betrug also der Wert der Bücher, die allein aus Leipzig heraus verbreitet wurden. Dazu kommen nun noch die anderen Hauptstädte des Buchhandels Berlin, München, Stuttgart und die vielen kleineren Verlagsorte. Besaß doch Deutschland im Jahre 1922 rund 3000 Verleger in 578 verschiedenen Orten. 7308 Druckereien wurden im Jahre 1921 in Deutschland gezählt, in denen 148 997 Arbeiter beschäftigt wurden.

Alle diese Zahlen zeigen uns, in wie großem Maße Deutschland, das Land der Dichter und Denker, auch zugleich in folgerichtiger Entwicklung so recht eigentlich zum Land des Buches geworden ist. Sie beweisen uns aber weiter eindringlich die große geistige Kraftwirkung, die mit dem deutschen Buche in die Welt ausstrahlt.

J. Dr.

E oll Weegeleed ute Nadring

Suse, Kindke, suse!
Mutusch es nech tuhsche!
Mutusch es om Kalebehne,
Lat seck Piep o Trommle speele.
Piep o Trommle speele goot,
Schmocke Lelje bleeje rot.
Suse, Kindke, suse!

(Mitgeteilt von Zacharias Braesig)

Ein Fahrstuhl für 1000-Tonnen-Schiffe

Das größte Schiffshebewerk der Welt entsteht bei Niederfinow. — Eine Wanne für 80 Meter lange Schiffe. — 1934 Uebergabe an den Verkehr.

Im Zuge des Hohenzollerkanals, der das Flußgebiet der Havel mit dem der Oder verbindet und dadurch die Binnenwasserstraße Berlin—Stettin bildet, entsteht gegenwärtig ein Bauwerk, das seiner Art und Größe nach als das größte der Welt gelten darf. Bei Niederfinow, wo das Gelände sich zum Oderbruch herabsenkt, wird nach Entwürfen der Reichswasserstraßenverwaltung ein Schiffshebewerk von ungewöhnlichen Ausmaßen errichtet. Das übliche Mittel, um die Höhenunterschieder des Geländes mit einem Kanal zu überwinden, ist bekanntlich die Schleuse. Man konzentriert gewissermaßen die Höhenunterschieder des Geländes an einigen Punkten des Kanals und legt an ihnen Schleusen an. In der Schleusenkammer wird das Schiff durch die steigende oder fallende Wasserfüllung der Kammer gehoben oder gesenkt, um dann nach dem Oeffnen des entsprechenden Schleusentores im Ober- oder Unterwasser weiterfahren zu können.

Der Höhenunterschied zwischen dem Hohenzollerkanal und der Oder beträgt bei Niederfinow rund 36 Meter, Er wird durch eine vierstufige Schleusentreppe, das heißt vier dicht aufeinanderfolgenden Schleusen, von denen jede einen Höhenunterschied von 9 Meter bewältigt, überbrückt. Diese Schleusentreppe war bereits 1928 an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt und wenn auch die durchgeschleusten Gütermengen in der Folgezeit wieder etwas abgenommen haben, so ist doch nach Fertigstellung des Mittellandkanals, der die Verbindung Weser—Elbe herstellen wird, mit einem so starken Anschwellen des Verkehrs zu rechnen, daß die Schleusentreppe nicht mehr ausreichen wird. Daher hat sich die Reichswasserstraßenverwaltung entschlossen, sie durch ein großes Schiffshebewerk zu ergänzen.

Wie der Name schon sagt, ist dieses Werk im Grunde ein Fahrstuhl, der die Kähne 36 Meter emporhebt oder herabsenkt. Die „Kabine" dieses Fahrstuhls ist ein 85 Meter langer und 12 Meter breiter Trog, der bis zu 2½ Meter Höhe mit Wasser gefüllt ist. In diese Wanne schwimmen die Schiffe hinein und in ihr schwimmend werden sie je nach ihrer Fahrtrichtung gehoben oder gesenkt. Während also bei der Schleuse nur der Wasserspiegel in der Schleusenkammer sich hebt und senkt, die Kammer selbst aber feststeht, bleibt hier der Wasserspiegel im Trog unverändert, aber der ganze Trog fährt auf und ab. Er faßt ein Schiff von 1000 Tonnen Tragfähigkeit (80 Meter lang, 9,2 Meter breit, 2 Meter Tiefgang) oder mehrere kleine Schiffe. Jede Hebung oder Senkung dauert einschließlich Ein- und Ausfahrt der Schiffe rund 20 Minuten (das heißt bei vierundzwanzigstündigem Betrieb können rund 10 Millionen Tragfähigkeitstonnen im Jahr bewältigt werden. Zum Vergleich sei angeführt, daß die Schleusentreppe im Jahr 1928, das heißt zur Zeit ihrer stärksten Belastung, rund 2,4 Millionen Tonnen befördern konnte.

Von den etwa 10 Schiffshebewerken der Welt reicht keines auch nur annähernd an die Größe und Leistungsfähigkeit dieses Hebewerkes heran. Das Gewicht des Troges mitsamt der Wasserfüllung und den in ihm schwimmenden Schiffen beträgt rund 4200 Tonnen. Dieses gewaltige Gewicht wird mit nur 300 PS. Motorenleistung gehoben! Ein Kunstgriff macht das möglich: man gleicht das Troggewicht durch Gegengewichte aus. Der Trog hängt an starken Drahtseilen, die oben, am Kopf des „Fahrstuhlschachtes", über Rollen geführt sind; an ihren freien, herabhängenden Enden sind Gewichte angehängt, die so bemessen sind, daß sie den Trog im Gleichgewicht halten. Das Troggewicht wird also durch die Gegengewichte ausgeglichen. Für die Bewegung des Troges genügen dann verhältnismäßig kleine Kräfte, weil nur der Widerstand der Steifigkeit der Seile und der Reibung in den Lagern der Rollen zu überwinden ist. So ist es möglich, mit 300 PS. Motorleistung für den Antrieb eines so gewaltigen Gewichts auszukommen.

256 Drahtseile von 5 cm Durchmesser tragen den Trog; sie laufen über 128 doppelrillige Seilscheiben (die vorerwähnten Rollen), die einen Durchmesser von 3½ Meter haben und beiderseits des Troges oben auf einem 60 Meter hohen Stahlgerüst angeordnet sind. Für die Auf- und Abwärtsbewegung des Troges sind seitlich, am Gerüst, Zahnstangen vorgesehen, in die am Trog befestigte und angetriebene Zahnräder eingreifen. Der Antrieb ist also dem einer Bergbahn sehr ähnlich.

Der Ausgleich des Troggewichtes durch Gegengewichte bringt natürlich eine große Gefahr mit sich: würde das Gleichgewicht einmal durch irgendwelche Ursachen (zum Beispiel Auslaufen des Wassers im Trog) gestört, so würde der Trog je nach der Richtung der Störung mit großer Geschwindigkeit emporschnellen oder herabsausen, was bei seinem Riesengewicht zu schweren Zerstörungen führen würde. Um einer solchen Gefahr vorzubeugen, hat man hier ein besonderes Verfahren angewandt. Am Trog sind große Stahlspindeln befestigt, die in seitlichen Führungen im Gerüst auf und ab laufen, ohne daß sich die gegenseitigen Gewinde berühren. Sobald jedoch das Gleichgewicht gestört wird, kommen die Gewinde zum Anliegen; die Bewegung des Troges wird dadurch sofort gehemmt und die Ueberlast wird vom Stahlgerüst aufgenommen.

Das gewaltige Stahlgerüst des Hebewerks, in dem rund 11½ Tausend Tonnen Stahl- und Maschinenbauteile verbaut werden, steht am Fuße des Hanges, auf dem der Kanal herangeführt ist. Hier ist der sogenannte Oberhafen, in dem die Schiffe aus der Richtung Berlin ankommen, bereits fertiggestellt. Er wird durch eine eiserne Kanalbrücke von 156 Meter Länge und 28 Meter Wasserspiegelbreite mit dem Hebewerk verbunden. Auf dieser Brücke werden also die von oben kommenden Schiffe bis an das Hebewerk herangefahren. Ihre Absenkung vollzieht sich dann folgendermaßen: der Trog, der eben Schiffe emporgehoben hat, befindet sich oben, die Verschlußtore sind geöffnet, der Trog stellt also gewissermaßen eine Verlängerung des oberen Kanals dar. Die Schiffe schwimmen in den Trog hinein, dann werden die Tore geschlossen, das heißt es wird sowohl der Oberwasserkanal wie der Trog abgesperrt, und nun beginnt die Fahrt in die Tiefe, die bereits nach 5 Minuten beendet ist. Nun steht der Trog in der Höhe des Unterwassers und wenn man sein gegenüberliegendes Tor öffnet und ebenso das Tor des Unterwasserkanals aufzieht, bildet er gewissermaßen die Verlängerung des unteren Kanals. Die Schiffe schwimmen dann aus dem Trog in den Kanal hinaus. Das gleiche Schauspiel vollzieht sich hierauf in umgekehrter Richtung.

Mit dem Bau der Anlage wurde im Jahre 1926 begonnen; bis zum Frühjahr 1932 werden die wichtigsten Stahlbau- und Maschinenteile aufgestellt sein. Im Sommer 1933 sollen nach dem Einbau der elektrischen Einrichtungen die Versuchsfahrten ausgeführt werden. Für das Frühjahr 1934 ist die Uebergabe des Bauwerks an den Verkehr vorgesehen

Dr. Fritz Rüster.